pax info

86 Oktober 2026

pax christi
Internationale Katholische Friedensbewegung
Baden-Württemberg



Ulli-Thiel-Friedenspreis für Schüler:innen in BW:
„Wer Frieden will, muss umdenken!“

Rabbiner Jeremy Milgrom zu Gast im Südwesten
„Gleiche Rechte für alle Menschen in Palästina und Israel“

Offener Brief an Friedrich Merz
„Herr Bundeskanzler, die Zeit ist reif“

Inhalt

Brücken bauen für Frieden in einer gespaltenen Welt 3
Sabine Seebacher und Richard Bösch

Ulli-Thiel-Friedenspreis: „Wer Frieden will, muss umdenken!“ 6
Richard Bösch

Dialog statt Eskalation – Diplomatie statt Kriegstüchtigkeit 8
Heidelberger Friedenskonferenz

Opa, wie spielt man Frieden? 10
Bernhard Kraus

Gleiche Rechte für alle Menschen in Palästina und Israel 12
Sabine Seebacher

Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen im Gazastreifen 14
Wiltrud Rösch-Metzler

Deutsche Medien und der Genozid in Gaza 16
Florian Goldmann

Von Jürgen Grässlin bis Wolfgang Palaver 18
Markus Weber

Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden. 20
Markus Weber im Interview mit Thomas Ziegler

Künstliche Intelligenz „entwaffnen“ 22
Ulrich van Gemmeren

Von teilweise beklemmender Aktualität 24
Josef Gottschlich

Herr Bundeskanzler, die Zeit ist reif 26
Marie Baumann

Couragiert widerständig – Ökumenische FriedensDekade 2026 28
Sabine Seebacher

Frieden in den Lehrplan! 30
Markus Weber

Kurz berichtet 31

Termine / Impressum 34

Rückseite 36

Editorial

Liebe Leser:innen,

„Wer Frieden will, muss umdenken“ – dieser Leitspruch ist Teil eines Kunstwerks, das der Schüler Lennox Ahlskog vom Isolde-Kurz-Gymnasium in Reutlingen geschaffen hat (Titelseite). Der junge Künstler wurde im Rahmen der diesjährigen Ulli-Thiel-Friedenspreisverleihung dafür ausgezeichnet (S. 6 – 7). In Zeiten multipler Kriege und Krisen auf vielen Ebenen ist dieser Slogan so klar wie herausfordernd: er weist darauf hin, dass Frieden im Kopf beginnt. Friedensarbeit zielt folglich darauf ab, eine Haltungsänderung bei all jenen Menschen zu erreichen, die derzeit erfasst sind von einer Atmosphäre der Angst, von einer kollektiven Alarmstimmung, ja von einer allgemeinen Hysterie. Wir haben es mit nicht weniger als einem hegemonialen Diskurs der Versicherheitlichung zu tun, also einer Praxis des Wahrnehmens und Sprechens über nahezu jedes gesellschaftliche Problem aus der Perspektive von Sicherheit. Dieser Diskurs ist dominant und vollzieht sich in der Militarisierung aller Lebensbereiche, bringt eine angstgetriebene Politik hervor, überzeichnet Bedrohungsszenarien und reproduziert allzu simple festgefügte Feindbilder.

In dieser Ausgabe von pax info sind einmal mehr Beiträge versammelt, die dies alles durchbrechen wollen und zu einem Umdenken einladen bzw. Friedensengagierten Impulse an die Hand geben möchten, wie wir andere Menschen zu einem kritischen Nachdenken über ihre Haltung anregen können: So wurden im Rahmen der pax christi Diözesanversammlung bzw. der ersten ako-Zukunftswerkstatt viele Perspektiven ausgetauscht, wie auf verschiedenen Ebenen „Brücken für den Frieden in einer gespaltenen Welt“ gebaut werden können (S. 3 – 5). Sehr konkret haben sich auch die Teilnehmer:innen der dritten Heidelberger Friedenskonferenz damit beschäftigt, wie Diplomatie statt Kriegstüchtigkeit befördert werden kann (S. 8 – 9). Mit einem hochinteressanten Impuls des russischen Schriftstellers Leo Tolstoi hierzu hat sich unser Autor Bernhard Kraus in seinem spirituellen Impuls beschäftigt (S. 10 – 11). Sabine Seebacher, Wiltrud Rösch-Metzler und Fabian Goldmann beleuchten in ihren Beiträgen die Situation in Palästina und Israel: vom Bericht über den Besuch von Jeremy Milgrom, Mitbegründer der Rabbis for Human Rights, im Südwesten über einen Bericht zur desaströsen Lage der Menschen in Gaza bis hin zur Berichterstattung über die Menschheitsverbrechen im Gazakrieg in Deutschland (S. 12 – 17). Weitere Beiträge beschäftigen sich u. a. mit neuen Austauschformaten („Lindenberger Friedensgespräche“, S. 18 – 19), einer Auseinandersetzung mit der Ökumenischen Friedenschrift „Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden“, (S. 20 – 21) und den Gefahren der KI (S. 22 – 23).

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Pace e bene

Sabine Seebacher, Markus Weber,
Christian Turrey und Richard Bösch

Brücken bauen für Frieden in einer gespaltenen Welt

„Es sind Friedensstifter vonnöten, die bereit sind, einfallsreich und mutig Prozesse zur Heilung und zu neuer Begegnung einzuleiten.“ – unter diesem Motto aus einem Friedensgebet von Papst Leo XIV. stellten sich die Mitglieder der Frage, was Friedensengagierte weltweit antreibt und wie sich angesichts einer Rekordzahl von Kriegen und bewaffneten Konflikten, von gesellschaftlicher Spaltung und einer tiefen Verunsicherung vieler Menschen, Brücken für den Frieden bauen lassen. Gleich am Freitagabend gab es dazu einen intensiven Austausch mit unserem Gast Jeremy Milgrom aus Jerusalem, Reformrabbiner und Mitbegründer der Rabbis for Human Rights, der vom 3. bis 13. Juli auf Vortragsreise im Südwesten unterwegs war (vgl. S. 12). Seine Ausführungen zur aktuellen Lage in Israel zeichneten ein düsteres Bild einer stark zerrissenen Gesellschaft. Menschen und Organisationen, die sich für die Rechte der Palästinenser:innen einsetzen, sehen sich heftiger Kritik und vielerlei Bedrohungen ausgesetzt. Auf die Frage, warum sich diese Menschen dann noch engagieren, antwortete er: „Damit wir uns jeden Tag im Spiegel ins Gesicht schauen können.“ Aus den Reihen der Teilnehmenden kam der Vorschlag auf, Patenschaften für Engagierte in Israel und Palästina zu übernehmen. Jeremy Milgrom sagte zu, diesen Gedanken weiter zu verfolgen. Der Samstag stand dann ganz im Zeichen der ako-Zukunftswerkstatt, die verschiedene Ebenen der Friedensarbeit beleuchtete und konkrete Friedensprojekte aus verschiedenen Verbänden und auf unterschiedlichen Ebenen vorstellte. Am Sonntagvormittag stand dann der jährliche Rechenschaftsbericht des Vorstandes auf dem Programm. Wieder einmal wurde deutlich, wie vielfältig die Themen sind und in welch großem Netzwerk der Diözesanverband agiert.

Vom 10. bis 12. Juli 2026 fand im Jugend- und Tagungshaus Wernau die Diözesanversammlung von pax christi Rottenburg-Stuttgart statt.
Besondere Highlights waren am Samstag die „ako-Zukunftswerkstatt“ – ein neues Veranstaltungsformat der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Organisationen und Verbände (ako) – sowie die Gesprächsrunden mit Rabbiner Jeremy Milgrom.

Save the date: Freitag, 16. Juli 18.00 Uhr bis Sonntag, 18. Juli 2027 13.00 Uhr
pax christi Diözesanversammlung im Bildungshaus St. Luzen Hechingen

Willkommen bei der ersten ako-Zukunftswerkstatt

Die Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände (ako) umfasst in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 35 Mitgliedsverbände aus den verschiedensten Bereichen und gestaltet mit diesen die Kirche in der Diözese mit, indem sie sich zu sozialpolitischen Themen äußert und die Kompetenzen ihrer Mitglieder in Gesellschaft, Politik und Kirche einbringt. Nun wurde das jährliche Verbandstreffen mit dem Format der ako-Zukunftswerkstatt auf neue Beine gestellt. Ziel ist, dass sich zwei bis drei kirchliche Verbände, auch gerne in Kooperation mit einem nicht-kirchlichen Akteur, einmal im Jahr zusammentun, um gemeinsam eine Zukunftswerkstatt zu einem selbst gewählten Schwerpunkt zu organisieren. So soll das Workshop-Format Engagierten inner- und außerhalb der Verbände Raum bieten, brennende gesellschaftliche Themen aufzugreifen und sich mit einem Fokus auf Handlungsperspektiven auszutauschen.

Im Rahmen der ersten ako-Zukunftswerkstatt startete der Vormittag nach einem lockeren Ankommen mit Kaffee und Brezeln mit der Keynote „Brücken bauen für Frieden in einer gespaltenen Welt“ von Rainer Lang, Botschafter bei Brot für die Welt und einem anschließenden Impuls von Rabbiner Jeremy Milgrom.

Rainer Lang zeigte im Rahmen seiner Ausführungen einige Beispiele friedens- und entwicklungspolitischer Projekte von Brot für die Welt auf und machte sich für eine starke Vernetzung mit Partner:innen aus dem Bereich der Entwicklungszusammenarbeit stark. Er betonte, dass es für ihn sowohl Friedens- als auch Entwicklungsarbeit ist, wenn Organisationen wie Brot für die Welt oder Caritas International offenkundige Ungerechtigkeiten im Weltwirtschaftssystem anprangern, etwa mit Blick auf afrikanische Kleinbauern verschiedener Länder, deren Regierungen oft unter massivem Druck von Handelspartnern aus dem globalen Norden, eine Strategie der Weltmarktanpassung verfolgen, die die heimische Nahrungsmittelproduktion schwächt. Die Bereitschaft, Projekte finanziell zu fördern, die dem etwas entgegensetzen, so Lang, habe jedoch in der jüngeren Vergangenheit abgenommen. So wird der breitenwirksame Nutzen vieler Projekte mehr und mehr in Frage gestellt; auch in der öffentlichen Debatte in Deutschland gebe es immer mehr Indifferenz und wenig Bereitschaft in Zeiten multipler Krisen über den eigenen Horizont hinauszuschauen. Dementgegen zeigt sich Rainer Lang davon überzeugt, dass Modellprojekte – er machte dies anhand des Beispiels von Wiederaufforstung deutlich – nicht nur auf lokaler sondern mittelfristig eben auch auf nationaler Ebene ökonomische wie ökologische Wirkung erzielen.
Auch in Jeremy Milgroms Input am Vormittag der ako-Zukunftswerkstatt spielte das Thema Wirtschaft eine zentrale Rolle. So ging er ausführlich darauf ein, wie die wirtschaftliche Entwicklung der palästinensischen Gebiete, aus denen nach der nach wie vor von europäischen Ländern vertretenen Zwei-Staaten-Lösung ein eigener Staat werden sollte, durch andauernde Besatzung, Unterdrückung und illegale Landnahme nahezu unmöglich gemacht wird. Gerechter Frieden in Israel und Palästina ist auch eine Frage von wirtschaftlichen Entwicklungschancen, Arbeitsplätzen und Einkommen, auf dem die Menschen ihre Existenzen aufbauen können. Jeremy Milgrom und den Rabbis for Human Rights liegen in diesem Zusammenhang insbesondere die Beduinen am Herzen, die von Siedlern und israelischem Militär gewaltsam von ihrem Land vertrieben werden und in den Städten verarmen.

Im moderierten Podiumsgespräch, mit Fragen aus dem Publikum, blieb der Bezug zu Palästina und Israel sehr präsent. Auf die Abschlussfrage von Moderator Richard Bösch, welche Maßnahmen die beiden ergreifen würden, wenn sie das hypothetische Amt eines mit ausreichender Macht ausgestatteten UN-Friedensministers hätten, gab es von beiden ganz ähnliche Antworten: Rainer Lang würde verbindliche Formate schaffen, in denen Menschen unterschiedlicher (Konflikt-)Parteien zusammenkommen (müssen). Jeremy Milgrom betonte, dass die Entmenschlichung, also die Tatsache, dass Menschen einander das Menschsein absprechen und damit rechtfertigen, dass sie einander unbeschreibliches Leid antun, dadurch gestoppt werden müsse, dass Begegnung von Angesicht zu Angesicht stattfinden muss – hier könne, so der Friedensrabbiner, Religion einen wichtigen Beitrag leisten.



Lockeres Ankommen in der ako-Zukunftswerkstatt im Jugend- und Tagungshaus Wernau;
die Teilnehmer:innen tauschen sich an Stellwänden zu aktuellen Projekten der Verbände aus.



Rabbiner Jeremy Milgrom aus Jerusalem bei seinem auf Englisch vorgetragenen Input in der ako-Zukunftswerkstatt;
Judith Dirk, Mitglied im Vorstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart übernahm die Übersetzung.

Am Nachmittag erwarteten die Teilnehmenden zwei Workshop-Runden. In der ersten Runde ging es in einer Argumentationswerkstatt mit Sarah Köhler darum, wie man gegenüber rechten Parolen sprechfähig werden kann. Außerdem führte Richard Bösch in das Konzept der Gewissensbegleitung im Kontext des neuen Wehrdienstes ein. Schließlich stellte Carmen Gremmelspacher vom Religionspädagogischen Institut Stuttgart unter dem Titel „Gib dem Frieden Dein Gesicht" verschiedene Materialien für Friedensstifter:innen im pädagogischen Alltag vor. In der zweiten Runde informierte Juliane Beckhoff von der Caritas Rottenburg-Stuttgart über die Möglichkeiten zur Unterstützung von Engagierten im Bereich Flucht; Ilona Rauschopf und ihre Kolleg:innen von IN VIA führten beeindruckend aus, inwieweit Mädchen- und Frauensozialarbeit immer auch Friedensarbeit ist. Und natürlich konnte auch das Thema Palästina und Israel noch einmal vertieft werden, in einer großen Austauschrunde mit Jeremy Milgrom und Wiltrud Rösch-Metzler zur Umsetzung von Völkerrecht als Grundpfeiler der Friedensarbeit.

Zum Abschluss klang dieser mit neuen Eindrücken dicht gefüllte Tag bei einem Gottesdienst mit Paul Hildebrand, Domkapitular em. und Geistlicher Beirat von pax christi Rottenburg-Stuttgart, in der Kapelle aus.

Bei der Feedbackrunde am Sonntag waren sich alle einig, dass die ako-Zukunftswerkstatt eine gelungene und inspirierende Veranstaltung war, die als Format für die kommenden Jahre großes Potenzial hat. Die bunte Mischung der Teilnehmer:innen aus der katholischen Verbandswelt und darüber hinaus sorgte für gute Begegnungen und neue Kontakte, aus denen Initiativen entstehen können.

Sabine Seebacher und Richard Bösch

Ulli-Thiel-Friedenspreis: „Wer Frieden will, muss umdenken!“

Der „Ulli-Thiel-Friedenspreis“ für Schüler:innen in Baden-Württemberg wurde zum siebten Mal verliehen und stärkt die Friedensbildung an Schulen. Dies wurde bei der Preisverleihung am 26. Juni 2026 im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart deutlich.

Im Schuljahr 2025/2026 gab es mehr als 60 Bewerbungen von 28 verschiedenen Schulen für den Ulli-Thiel-Friedenspreis. Insgesamt wurden dieses Jahr 14 Beiträge ausgezeichnet. Darunter waren vielfältige kreative und literarische Arbeiten, die von hohem Engagement zeugen. Die Jury hatte daher eine schwierige Entscheidung zu treffen. Deshalb entschied sie sich, noch zehn Anerkennungspreise zu verleihen.

Den mit 500 Euro dotierten ersten Preis erhielt Kyra Brand für ihre „Geschichten eines Kindes“. Kyra Brand besucht die Kursstufe 1 des Nellenburg-Gymnasiums in Stockach. In ihrer Geschichtensammlung setzt sie sich damit auseinander, dass Kinder am schlimmsten von Kriegen betroffen sind. Sie schreibt in ihrer Bewerbung: „Ich wollte nicht einfach nur über den Frieden schreiben, sondern vielmehr auch den Horror und die Schrecken des Krieges aus der Perspektive eines Kindes darstellen. Damit endlich Frieden entstehen kann“. Es sind Geschichten, die unter die Haut gehen und berühren.

Die weiteren Preise, jeweils mit 150 Euro dotiert, gehen an 13 unterschiedliche Schulen. Mal sind es Einzelpreise, wie für Lennox Ahlskog vom Isolde-Kurz-Gymnasium Reutlingen, dessen Bild eine Rakete in einem Käfig zeigt. Seine Aussage dazu: „Wer Frieden will, muss umdenken.“ Friedensspiele, die die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Thema fördern, wurden von Schüler:innen des Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums in Weinheim und der Gewerblichen Schule in Schwäbisch Hall entwickelt.

Die Arbeiten der Steinlachschule Mössingen zeigen, dass Frieden bunt und kreativ ist. Die Klasse zeichnete in Anlehnung an James Rizzi friedvolle Städte. Die Kunst-AG der Lindenrain-Schule Ebhausen stellte Friedenssymbole aus Ytong her und machte sich zu ihrer Bedeutung Gedanken. Lieder gegen den Krieg und für den Frieden wurden von einer Klasse der Erich-Kästner-Realschule Offenburg und der Song-AG des Hohenstaufen-Gymnasium Göppingen eingereicht. Die Frage „Was braucht ein Kind?” versuchten Grundschüler:innen der Grundschule Kreuzäcker und der Sonnenhofschule Schwäbisch Hall in einem kleinen Büchlein darzustellen. Ebenso ausgezeichnet wurden beeindruckende Texte oder Gedichte, eingereicht von der Hilde-Domin-Schule Herrenberg, der Europäischen Schule Karlsruhe, dem Schlossgymnasium Künzelsau und Fanny Rupel aus dem Suso-Gymnasium Konstanz.

Der Ulli-Thiel-Friedenspreis wurde 2026 erstmals in Stuttgart im Haus der Katholischen Kirche verliehen. Als „Gastgeber“ hielt Bischof Dr. Klaus Krämer die Laudatio auf die Preisträger:innen und brachte seine große Wertschätzung für das Engagement der Schüler:innen zum Ausdruck.

Ulli-Thiel-Friedenspreis Ausschreibung 2026/27

Die neue Ausschreibung für den Wettbewerb 2026/27 startete am Weltfriedenstag, 21. September 2026.

Der Preis wird von der Evangelischen Landeskirche in Baden, der DFG-VK Baden-Württemberg, der Gewerkschaft Erziehung u. Wissenschaft (GEW), „pax an!“ - Werkstatt für Pazifismus, Friedenspädagogik und Völkerverständigung, der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und pax christi Freiburg und Rottenburg-Stuttgart ausgelobt.

Ulli Thiel (1943 – 2014) war Sonderschullehrer, Friedensaktivist und Ideengeber der Menschenkette von Stuttgart nach Neu-Ulm 1983, der bislang größten Aktion der Friedensbewegung in Deutschland.

Von ihm stammt der Spruch und zugleich auch das Motto des Preises: „Frieden schaffen ohne Waffen“.



Blick ins Publikum im Eugen Bolz Saal, Haus der Kath. Kirche Stuttgart

„Folgt nie einem Befehl, informiert euch, denkt selbst nach und entscheidet freiwillig nach eurem Gewissen und nach den Prinzipien der Menschenrechte.“
Sonnhild Thiel, Ehefrau des verstorbenen Namensgebers des Preises

„Eure Arbeiten sind für mich und viele Menschen ein Zeichen der Hoffnung, da sie zeigen, dass jede und jeder etwas für den Frieden tun kann. Sie geben jedem Menschen den Impuls mit, dass es sich lohnt, die Chance auf Mitgestaltung eines friedlichen Zusammenlebens zu ergreifen. Ihr seid damit auch Vorbilder für andere, auch über eure Schule hinaus.“
Bischof Dr. Klaus Krämer



Bischof Dr. Klaus Krämer bei seiner Laudatio.

„Frieden beginnt im Kopf, mit der Überwindung von Feindbildern und der fundamentalen Erkenntnis, dass alle Menschen mit gleicher Würde ausgestattet sind oder, wie wir in den Kirchen sagen würden: dass wir alle Kinder Gottes sind. Liebe Schülerinnen und Schüler, eure Arbeiten zeigen in ihren jeweiligen Facetten diesen klaren Wertekompass und tragen zur Bewusstseinsbildung bei, über eure Schule hinaus, in die Gesellschaft hinein.“
Richard Bösch in seiner Begrüßung







Links oben: Schüler:innen der Grundschule Kreuzäcker und Sonnenhofschule in Schwäbisch Hall;
Mitte: Jurymitglied Ruth Scheel mit Preisträgerin Kyra Brand vom Nellenburg-Gymnasium in Stockach
Rechts unten: Ausschnitt aus dem Plakat von Lennox Ahlskog vom Isolde-Kurz-Gymnasium in Reutlingen (s. auch Titelseite)

Dialog statt Eskalation – Diplomatie statt Kriegstüchtigkeit

Die inzwischen dritte Heidelberger Friedenskonferenz warnte vor Aufrüstung, Feindbildern und gefährlicher Kriegslogik. Unter dem Motto „Respektieren – Zuhören – Verstehen“ diskutierten am 13. Juni rund 180 Teilnehmende im Haus der Begegnung über Wege zu einer neuen Entspannungspolitik.

Die Heidelberger Friedenskonferenz 2026 war mit 180 Teilnehmenden sehr gut besucht und setzte ein deutliches Zeichen gegen den mittlerweile vorherrschenden Fokus aufs Militärische in der außenpolitischen Debatte in Europa.

Nach der Begrüßung durch Hartmut Müller von pax christi Heidelberg, der auch als Versammlungsleiter fungierte, wies Joachim Guilliard vom mitveranstaltenden Friedensbündnis Heidelberg in einer kurzen Einführungsrede darauf hin, dass die Konferenz zum Gedenken an den deutschen Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion stattfand, der vor 85 Jahren, am 22. Juni 1941, begann.

Er erinnerte an die historische Verantwortung Deutschlands, die aus den in diesem Krieg begangenen Verbrechen erwuchs und schilderte, wie weit sich die aktuelle deutsche Politik davon entfernt hat. Das Streben nach „Kriegstüchtigkeit", die extreme Hochrüstung, um größte europäische Militärmacht in Europa zu werden, stünden dem Friedensgebot, das sich aus der deutschen Geschichte ergibt, diametral entgegen.

Anschließend sprach der ehemalige UN-Diplomat Michael von der Schulenburg. Aus seiner über 30-jährigen Arbeit in Kriegs- und Krisengebieten berichtete er, dass Kriege nicht durch „Nicht-Reden“ beendet würden. Als erste Stufe brauche es Gespräche, damit es nachfolgend überhaupt zu Verhandlungen und tragfähigen Lösungen kommen könne.

Von der Schulenburg war erst kürzlich von einer Moskau-Reise zurückgekehrt, bei der er sich um Gesprächsmöglichkeiten und diplomatische Kontakte bemüht hatte. Sein Ziel sei es, wieder Kanäle zu öffnen – als notwendige Voraussetzung für spätere Verhandlungen. Frieden könne nicht durch erzwungene Kapitulation entstehen, sondern nur durch ausgehandelte Kompromisse und Interessenausgleich.

Von der Schulenburg warnte zugleich vor einer gefährlichen Eskalationsdynamik. Gerade angesichts atomarer Risiken könne schon ein Missverständnis schwerste Folgen haben - bis hin zu einem unbeabsichtigten Atomkrieg. Besonders kritisch sah er, dass in politischen und militärischen Strategiedebatten zunehmend nicht mehr nur von Verteidigung gesprochen werde, sondern offen von Krieg, Siegfähigkeit und Kriegsvorbereitung.

Arno Gottschalk, Mitglied der Bremischen Bürgerschaft und des Erhard-Eppler-Kreises innerhalb der SPD, machte deutlich, dass es auch in der SPD eine friedenspolitische Basis gibt, die den derzeitigen Kurs kritisch sieht. Er warnte vor den sozialen Kosten der Aufrüstung: Während enorme Summen für das Militär vorgesehen seien, drohten zugleich Kürzungen im sozialen Bereich. Wer Sparmaßnahmen mit fehlendem Geld begründe, schulde eine Erklärung dafür, dass im Verteidigungsbereich enorme Summen für Aufrüstung ausgegeben würden. Dieses Missverhältnis dürfe nicht verschwiegen werden.

Da der angekündigte russische Generalkonsul nicht auftreten durfte, sprach stattdessen Anja Titze, die beruflich, wissenschaftlich und aktivistisch mit Frauenrechten befasst ist. Sie gab besonders Frauen und Müttern eine Stimme. In ihrer „Mutterrede“ appellierte sie an Mütter und Großmütter, sich der Kriegslogik zu verweigern und ihre Kinder nicht für Krieg und Aufrüstung herzugeben. Sie verwies auf einen grundlegenden Widerspruch: Kindern werde von klein auf beigebracht, Konflikte friedlich und ohne Gewalt zu lösen. Sobald sie aber alt genug seien, Soldaten zu werden, solle Gewalt plötzlich wieder als notwendig gelten – bis hin zum Töten.

Am Beispiel einer Einladungskarte der Bundeswehr zeigte Anja Titze, wie junge Menschen mit Abenteuerbildern angesprochen würden, während die Realität von Krieg, Töten und Sterben ausgeblendet bleibe. Zugleich stellte sie die Frage, ob diejenigen, die militärische Stärke, Sieg und gewaltsame Lösungen fordern, auch bereit wären, ihre eigenen Kinder dafür herzugeben.



Wie bereits im vergangenen Jahr, war der ehemalige UN-Diplomat Michael von der Schulenburg auch dieses Jahr wieder als Redner in Heidelberg gefragt.

Den Abschluss bildete ein Beitrag des Religionspädagogen Theodor Ziegler. Er betonte, Sicherheit könne niemals einseitig gedacht werden, sondern müsse immer auch die Interessen der anderen Seite einbeziehen. Zugleich wandte er sich kritisch an die Kirchen: Diese müssten ihre Haltung zu militärischer Gewalt und Aufrüstung überdenken und dürften nicht zur Vorbereitung von Krieg beitragen. Militärische Gewalt stehe in einem tiefen Spannungsverhältnis zum christlichen Friedensauftrag und zum Recht jedes Menschen auf Leben und körperliche Unversehrtheit.

Musikalisch begleitet wurde die Konferenz von der Heidelberger Gruppe Krakelchen, die mit friedenspolitischen Liedern zum Mitsingen einlud. Insgesamt wurde die Konferenz als gut besucht, lebendig und erfolgreich wahrgenommen.

Friedensbündnis Heidelberg



Arno Gottschalk, Mitglied der Bremischen Bürgerschaft und des Erhard-Eppler-Kreises innerhalb der SPD, machte deutlich, dass es auch in der SPD eine friedenspolitische Basis gibt, die den derzeitigen Kurs kritisch sieht.

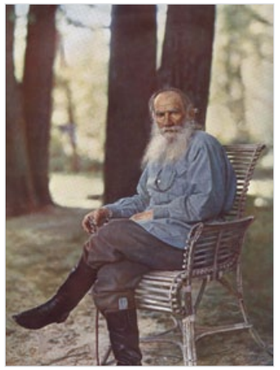
„Opa, wie spielt man Frieden?“

In dieser Ausgabe von pax info nimmt Bernhard Kraus vom pax christi Diözesanverband Freiburg in der Rubrik Spirituelles in zwei Texten die Perspektive der Friedensbildung ein.

Der russische Schrifsteller Leo Tolstoi beobachtete einmal halbwüchsige Buben, die mit großem Geschrei mit Stöcken aufeinander einschlugen. „Was macht ihr? Wollt ihr euch gegenseitig totschlagen?“ fragte er. „Aber nein“, antworteten sie, „wir spielen doch nur. Wir spielen Krieg.“ Darauf Tolstoi: „Ihr wisst doch sicher, wie schlimm Krieg ist. Ihr solltet lieber Frieden spielen“.
„Das ist eine gute Idee“, sagten die Kinder und steckten die Köpfe zur Beratung zusammen. Nach einer Zeit trat ein Kind zu Tolstoi und fragte: „Großväterchen, wie spielt man Frieden?“

Die Frage „Opa, wie spielt man Frieden?“ trifft mich. Nicht nur, weil ich gerne in der Opa-Rolle bin, sondern auch, weil sie mich ratlos macht angesichts der aktuell alltäglichen beängstigenden Bilder von zerbombten Ortschaften, brennenden Häusern, zerstörten Panzern, Flucht und Vertreibung, Tod. Zumal Kinder und Familien Leidtragende in den Kriegsgebieten sind.

Lange konnten wir das Gefühl haben, dass Kriege weit weg sind. Eltern und Großeltern der heute Älteren waren selbst Kriegs-Betroffene oder Kriegs-Beteiligte. Aber die Generation der Kriegskinder, die als Kinder noch auf Trümmergrundstücken spielten, ist nun fast abgetreten. Welche Vorstellungen haben die Kriegs-Enkel oder -Urenkel vom Krieg? Wie wirkt die Kriegsberichterstattung in den Medien? Kriegsspiele sind für viele Kinder selbstverständlich geworden. Den „Krieg der Sterne“ gibt es nicht nur als erfolgreiche Kinofilme („Star Wars“), sondern auch als kleine Plastikfiguren in gigantischen Raumschiffen in vielen Kinderzimmern. Dann die „Ballerspiele“ am Computer. Im Unterschied zur Wirklichkeit hat man jedoch mehrere Leben, dann ist es nicht so schlimm, wenn man eines verliert. Es ist nicht mehr weit zu den Drohnenpilot:innen, der „modernen“ Kriegsführung per Computer, fern von der Front.



Leo Tolstoi, 1908

Sollen wir uns daran gewöhnen, dass Kriegsdrohungen und Raketenangriffe „normale“ Mittel der Politik werden? Wollen wir „kriegstüchtig“ werden? Oder braucht es mehr Anstrengungen, „friedenstüchtiger“ zu werden?

Wie gewaltfreie Lösungen finden, Eskalationen abbauen, Kompromisse und Dialog fördern, im alltäglichen Zusammenleben und in der Politik? Fragen, die auch Papst Leo XIV. bewegen. Bewundernswert, wie mutig er sich Mächtigen, die ihre Kriegstreiberei verharmlosen und auch noch religiös verklären, entgegenstellt. In seiner Botschaft zum Welttag der Großeltern und älteren Menschen am 15. Juni 2026 sagt er: „In dieser Zeit, die so schwer von kriegerischer und sozialer Gewalt geprägt ist, fragen sich viele, wie die Welt aussehen wird, in der ihre Enkelkinder aufwachsen werden. Ich fordere euch, liebe Brüder und Schwestern, dazu auf, mit mir beständig um einen baldigen Frieden in der ganzen Welt zu beten“. Frieden spielen, unsere Friedensfähigkeit stärken, beständig beten, Ohnmacht aushalten ohne zu verzweifeln – aber auch unsere Möglichkeiten wahrnehmen… Frieden ist wie eine zarte Pflanze, die langsam wachsen kann, wenn sie von vielen gehegt wird.

Die Tolstoi-Friedensbibliothek (TFb)

„Ihr solltet lieber Frieden spielen“ sagte der russische Dichter Leo N. Tolstoi (1828-1910) einst zu zwei streitenden Buben. Tolstois Aktualität in unserem Jahrhundert ist gleichermaßen erstaunlich und erschreckend.
Seit August 2026 gibt es für den deutschsprachigen Raum eine von Pazifistinnen/Pazifisten eröffnete Tolstoi-Friedensbibliothek (TFb) zum Runterladen & Verbreiten:
https://www.tolstoi-friedensbibliothek.de/wp-content/uploads/2026/08/Prospekt-Tolstoi-Friedensbibliothek-2026.pdf



In zwölf Sprachen hat Pater Meinrad Dufner (OSB) das Wort Frieden auf das Fastentuch 2026 für die Abteikirche Münsterschwarzach geschrieben.

Märchen vom Krieg und vom Frieden

Es war einmal ein Krieg. Der ist traurig, weil es schon lange keinen richtig großen Krieg mehr gegeben hat. Das ist doch schade. Denn Krieg machen ist so toll. Da knallt und ballert es, fliegen Raketen und rollen Panzerwagen. Sogar Schiffe und Flugzeuge haben Kanonen, mit denen sie schießen können. Im Krieg gibt es echte Held:innen, die bekommen glänzende Plaketten auf ihre Uniformen. Manche Held:innen sind sehr stolz, weil sie viele Auszeichnungen auf ihrer Jacke gesammelt haben. Andere werden getötet. Das ist grausam, aber man sagt, sie seien „gefallen“. Wie ein Kind, das stolpert und sich blutige Knie holt. Aber nach dem „Heldentod“ steht keiner mehr auf. Um die weinenden Mütter, Väter, Geschwister, Kinder und Freund:innen zu trösten, bekommen die Kriegstoten viel Lob und Ehre.

Trotzdem – die Leute wollen eigentlich keinen Krieg. Denn ein Krieg bringt viele Verletzungen, Zerstörung, Tränen und Schmerzen. Da ist der Krieg enttäuscht und beschließt, sich zu verstecken und auf bessere Zeiten zu warten.

Da war auch ein Friede. Der träumt davon, dass auf der ganzen Erde Friede ist. Dass jeder Mensch wertgeschätzt wird und es gerecht zugeht. Dass sich alle freuen über die bunte Vielfalt unterschiedlicher Menschen. Alle bekommen, was sie zum Leben brauchen. Niemand muss sich vor Gewalt fürchten. Oder sogar in ein anderes Land fliehen. Und die Natur, die Tiere und die Pflanzen werden mit Liebe und Sorgfalt geschont und gepflegt.

Trotzdem – die Leute wollen eigentlich keinen Frieden. Denn Gerechtigkeit wäre nur möglich, wenn einige, die sehr viel haben, etwas abgeben. Und Liebe wäre nur möglich, wenn Vorurteile überwunden werden und Fremde nicht Fremde bleiben. Da ist auch der Friede traurig und beschließt, sich zu verstecken und auf bessere Zeiten zu warten.

So gewöhnen sich die Leute daran, in einer Welt zu leben ohne Krieg und ohne Frieden.

Eines Tages hat der Krieg eine Idee. Vielleicht wollen die Leute keinen großen Krieg, sondern lieber viele kleine Kriege. Und der Krieg geht zu den Leuten und sorgt dafür, dass es Streit in Familien, Freundeskreisen und unter Nachbar:innen gibt. Neid, Gewalt, Unrecht, Zerstörung. Kleine Beleidigungen, Eroberungen und Unterdrückungen, das sind doch gute Anfänge!

Und auch der Friede hat die Idee: Vielleicht wollen die Leute keinen großen Frieden, sondern lieber viele kleine Frieden. Und der Friede geht unter die Leute und zeigt ihnen, wie man Streit beenden und sich wieder vertragen kann. Wie man Ungerechtigkeit abbauen und barmherzig zueinander sein kann. Der Friede hat es nicht leicht, denn harte Worte sind leichter gesprochen als liebevolle. An manchen Abenden sitzt er mutlos da und denkt: Warum ist es nur so anstrengend, in Frieden zu leben? Es könnte doch so leicht sein, fröhlich und beschwingt! Warum hört mir fast niemand zu?

Er tut sich schwer. Er nimmt vielerlei Gestalten an: Blumen, Kerzen, Lieder und Gedichte, lachende Kinder, Sonnenuntergänge, zufällige Begegnungen… Vielleicht triffst du ihn. Dann lade ihn zu dir nach Hause ein, setze dich mit ihm an den Tisch und höre ihm gut zu!



Bernhard Kraus ist ehemaliger Leiter des Seniorenreferates der Erzdiözese Freiburg.
Er lebt mit seiner Familie in Freiburg und ist Mitglied bei pax christi.

„Gleiche Rechte für alle Menschen in Palästina und Israel“

Jeremy Milgrom, Reformrabbiner und Friedensaktivist, ist Mitbegründer der Rabbis for Human Rights und Mitglied bei Clergy for Peace (Geistliche für den Frieden), die sich gegen Menschenrechtsverletzungen in Israel und Palästina wenden. Nachdem seine Vortragsreise Anfang März aufgrund des Angriffs durch das israelische Militär auf den Iran kurzfristig abgesagt werden musste, konnte sie im Juli 2026 stattfinden.

Jeremy Milgrom wurde in den Vereinigten Staaten geboren, studierte am Jewish Theological Seminary in New York und zog 1968 im Alter von 15 Jahren nach Jerusalem. In den 1970er Jahren diente er in der israelischen Armee, unter anderem im Jom-Kippur-Krieg 1973, in dem er seinen besten Freund verlor. Im Laufe der Zeit wurde er zu einem bekennenden Pazifisten, der sich für Menschenrechte und den Dialog mit den Palästinenser:innen sowie anderen Minderheiten einsetzt.

Milgrom hat den Traum von einem Land, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander auf Augenhöhe leben, gleiche Rechte haben und einander in Achtung und Respekt begegnen. Die Palästinenser:innen haben das gleiche ererbte Recht auf ihre Heimat wie die Israelis, es muss möglich sein, dass Israelis und Palästinenser:innen in einem binationalen Staat gleichberechtigt zusammenleben. Ihn trägt die Überzeugung, dass Gerechtigkeit für alle fest in der jüdischen Tradition und in der rabbinischen Lehre verwurzelt ist.

Für ihn ist nicht die Bibel selbst das Problem, sondern ihre Verbindung mit einem Kontext aus Angst und Nationalismus. „1800 Jahre lang hatten die Juden keine Armeen oder Instrumente organisierter Gewalt. Die praktische Tradition war eine Tradition der Gewaltlosigkeit. Mit dem Nationalismus werfen wir in einem Konfliktkontext unsere Geschichte der Gewaltlosigkeit über Bord und suchen in den Texten nach theologischen Rechtfertigungen für Gewalt,“ so Jeremy Milgrom. Die Tradition des Judentums erinnert daran, dass Frieden kein Geschenk ist, das uns fertig serviert wird, sondern etwas, das wir suchen und aufbauen müssen. Die Anerkennung der Existenz von Palästinenser:innen muss ein Schritt in Richtung einer Zukunft sein, in der Israelis und Palästinenser:innen Seite an Seite leben können, in Würde, in Sicherheit, in Frieden. Wie man die Dehumanisierung von Palästinenser:innen beenden kann, bleibt auch für ihn die große offene Frage. Die Überzeugungen und das Engagement von Menschenrechtsorganisationen, wie den Rabbinern für Menschenrechte und von Clergy for Peace können dazu Wege weisen. Ein Ansatz ist die Barmherzigkeit Gottes, die in Judentum, Islam und Christentum gleichermaßen verehrt wird.



Jeremy Milgrom auf der Schulbank im Gespräch mit Schüler:innen des Theodor Heuss Gymnasium in Aalen

Das Leben ist ein Mosaik – welche Steine fügst du hinzu?

Vom 3. bis 13. Juli reiste Jeremy Milgrom quer durch den Südwesten und hielt Vorträge in Augsburg, Oppenweiler, Tübingen und Wernau. Mit seiner offenen Art und seinem – der manchmal ausweglos scheinenden Situation in Palästina und Israel zum Trotz – tiefgründigen Humor zog er die Menschen in seinen Bann. Das direkte Gespräch mit den Menschen steht für ihn im Vordergrund und so nahm er auch an Mahnwachen in Aalen und Schwäbisch Gmünd teil. Besonders wichtig ist ihm der Austausch mit jungen Menschen. Er besuchte mehrere Schulklassen in Aalen, Biberach a.d.R. und Tübingen. Die Schüler:innen hatten sich mit ihren Lehrer:innen gut auf den Besuch im Rahmen ihres Unterrichts vorbereitet – so hatten mehrere Klassen- bzw. Kursstufen des Biberacher Bischof Sproll Gymnasiums sage und schreibe 63 Fragen auf Englisch vorbereitet.

Den jungen Menschen gab Jeremy das Bild des Mosaiks mit auf den Weg: wie ein Mosaik besteht das Leben aus vielen verschiedenen Teilen, die das Leben vielfältig und friedlich machen, indem man Gutes hinzufügt.

Rückmeldungen aus den Veranstaltungen mit Jeremy Milgrom:



Jeremy Milgrom in der vollen Aula des Bischof Sproll Gymnasiums in Biberach an der Riß

Aus dem Theodor Heuss Gymnasium Aalen:
Die Begegnung zwischen Schüler:innen und Jeremy Milgrom war sehr berührend. Mit seiner freundlichen, unaufdringlichen Art gelang es ihm, eine offene Gesprächsatmosphäre zu schaffen, in der auch brisante Fragen angesprochen werden konnten. Er ist sehr gut auf sie eingegangen und hatte vor allem keine einfachen, platten Antworten sondern ganz viel Tiefe und dabei auch Hoffnung.

Marie-Louise Deichler zum Vortrag in Oppenweiler:
Er hat die Zuhörer:innen deutlich beeindruckt und es kamen viele Fragen und Statements , so dass es ein lebendiger und auch kontroverser Austausch wurde. Mich hat beeindruckt, wie er auch auf provokant formulierte Aussagen ruhig und respektvoll reagiert hat.

Aus dem Carlo-Schmid-Gymnasium Tübingen:
Jeremy Milgrom stieg mit dem derzeitigen Leben von Teenagern in Israel und Palästina ein, das völlig anders sei als das Leben von Teenagern in Deutschland. Aus der Erfahrung mit seinen Kindern sei es geprägt von Angst und einer Alltäglichkeit von Tod und Sterben. Er kritisierte mit deutlichen Worten das Vorgehen der israelischen Regierung gegenüber den Palästinenser:innen in Gaza und den palästinensischen Gebieten insgesamt. Auf die Schülerfrage, wie viele Menschen in Israel im Moment genauso wie er denken, antwortete er desillusioniert, dass diese Menschen in eine Telefonzelle passen. Für alle war es eine Veranstaltung, die weit über das eigentliche Ende hinaus zum Nachdenken anregt.

Martina Waiblinger zur Veranstaltung in Tübingen:
Zur Situation in Israel sagt er: „Wir haben eine Situation, wo eine Gruppe eine andere beherrscht. Als der Staat Israel gegründet wurde, gab es zwei Drittel Palästinenser:innen . Nach dem Krieg 1948 haben wir sie vertrieben. Seitdem gibt es diese „strukturelle Unterdrückung“ – das ist das eigentliche Problem, es ist Kolonialismus.“
„Trump sagt, die Menschen in Gaza sollen weggehen, aber niemand möchte sie aufnehmen. Die einzige Lösung ist, die Palästinener:innen gleichberechtigt in einem Staat Israel zu integrieren, das geht ohne Gewalt. Es ist eine Frage der Gerechtigkeit. Warum passiert das nicht? Weil niemand etwas von seinen Privilegien abgeben möchte. Der Holocaust ist nicht vorbei, er geht weiter. Die ehemaligen Unterdrückten sind jetzt die Unterdrücker:innen. Und Deutschland beteiligt sich daran. Das ist hart.“
„In den Religionen findet man Wege zum Frieden, so auch bei den Juden. Sie hatten 2000 Jahre lang keine Waffen. Aber dann wurde unsere Religion durch den Nationalismus vergiftet.“
Und bei der öffentlichen Veranstaltung im Gemeindehaus Lamm sagte er am Schluss: „Nächstes Mal möchte ich mit einem palästinensischen Muslim oder einer palästinensischen Muslima auf dem Podium sitzen.“



Sabine Seebacher,
pax christi Geschäftsstelle

Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen im Gazastreifen

Wiltrud Rösch-Metzler, Vorsitzende von pax christi Rottenburg-Stuttgart veröffentlichte in der Herbstausgabe der „Zeitung gegen den Krieg“ einen Beitrag zur Situation im Gazastreifen. Mit freundlicher Genehmigung der Autorin greift pax info diesen Beitrag wortgleich auf.

Israelische Firmen fahren derzeit täglich Trümmer aus dem von Israel besetzten Gazastreifen ab. Laut „Euro-Med Human Rights Monitor“ lässt die israelische Regierung noch verbliebene Gebäude abreißen, zerkleinern und abtransportieren. Unabhängigen forensischen Teams und Sachverständigen verbietet sie, die Orte nach menschlichen Überresten zu untersuchen und Beweismittel zu sichern.

In den letzten Wochen hat Euro-Med fast 100 israelische Lastwagen täglich gezählt. Zehn Millionen Tonnen Schutt von insgesamt 68 Millionen, die Weltbank, EU und Vereinte Nationen errechnet haben, sollen schon abtransportiert sein. So werden Beweise für einen, vom Internationalen Gerichtshof zu untersuchenden Völkermord weggeschafft. Werden die palästinensischen Familien, die Israel von dort vertrieben hat, nicht mehr am Wiederaufbau ihrer Häuser beteiligt? Wie kann die Weltgemeinschaft verhindern, dass die israelische Regierung alles platt walzen lässt und den Gazastreifen für jüdische Siedlungen vorbereitet? Wo bleiben ihre Sanktionen oder unterstützt sie das völkerrechtswidrige Ziel „der Gazastreifen gehört uns“, wie es der israelische Minister Ben Gvir beim Marsch der Siedler auf Gaza am 19. Juli 2026 äußerte?

73.381 getötete Palästinenser, 174.231 Verletzte, über 1700 getötete Mediziner, 262 getötete Medienarbeiter zählt UN-Ocha seit dem 7. Oktober 2023. Das Max-Planck-Institut hat sogar 100.000 bis 125.000 Tote errechnet. Mindestens 21.283 Kinder wurden getötet, 265 wurden seit Beginn des „Waffenstillstands“ getötet.

Palästinensische Kinder werden von den israelischen Streitkräften gezielt angegriffen und getötet, hat die Unabhängige Internationale Untersuchungskommission der Vereinten Nationen für die besetzten palästinensischen Gebiete, einschließlich Ostjerusalem, und Israel ermittelt. „Selbst nach dem Waffenstillstand vom Oktober 2025 werden weiterhin Kinder getötet und schwer verletzt, während Israel den Waffenstillstand und den palästinensischen Kindern nach internationalem Recht zustehenden Schutz weiterhin missachtet“, erklärte der Vorsitzende Srinivasan Muralidhar bei der Vorstellung des Kommissionsberichts im Juni. Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen im Gazastreifen sowie Kriegsverbrechen im Westjordanland, sieht die Kommission als erwiesen an.

„Der Schutz, die Fürsorge und das Überleben palästinensischer Kinder sind untrennbar mit dem Selbstbestimmungsrecht des palästinensischen Volkes verbunden“, sagt Muralidhar. „Indem Israel Kinder ins Visier nimmt, greift es die Existenzfähigkeit des palästinensischen Volkes und dessen Fähigkeit an, über seine Zukunft zu bestimmen.“

Wenn in Israel und in der deutschen Staatsraison diese Verbrechen ausgeblendet werden, können die Täter ihr Ziel erreichen. Die Bundesregierung muss nach dem Völkerrecht Rechenschaftspflicht für diese Verbrechen einfordern, Täter verhaften, weil Israel Menschenrechte verletzt, das EU-Assoziationsabkommen aussetzen und die militärische Zusammenarbeit mit Israel stoppen, statt als Komplizin der Verbrechen zu agieren. Dann besteht noch Hoffnung für die Zukunft Palästinas.



Palästinensische Kinder leben weiterhin unter vollkommen menschenunwürdigen Bedingungen und werden weiterhin zu Opfern des israelischen Militärs.



Wiltrud Rösch-Metzler, Vorsitzende von pax christi Rottenburg-Stuttgart



UNOCHA (United Nations Office for the Coordiantion of Humanatarian Affairs) zu Gaza

Mehr Information
Informationen zur Einschätzung der Lage in Gaza bietet das Büro der Vereinten Nationen zur Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (UNOCHA) unter:
https://www.ochaopt.org/content/reported-impact-snapshot-gaza-strip-12-august-2026

Bitte um Unterstützung der pax christi Kampagne „Palästina anerkennen“

Alles rund um die Kampagne auf einen Blick:
die Petition, Materialien, Hintergrundinformationen, Aktionen, Termine und Veranstaltungen
https://palästina-anerkennen.de

Unterstützung ist weiterhin dringend gefragt:
Petition unterschreiben und weiter teilen. Unterschriftenlisten können auch von der Petitionsseite heruntergeladen, ausgedruckt und bis 1.11.2026 an die Geschäftsstelle geschickt werden.
Am 16.11.2026 – ein Tag nach dem palästinensischen Nationalfeiertag – wollen wir die Unterschriften im Bundeskanzleramt übergeben.

Deutsche Medien und der Genozid in Gaza

Im Juli 2026 war der Journalist Fabian Goldmann mit einem Vortrag zu seinem Buch „Staatsräsonfunk. Deutsche Medien und der Genozid in Gaza“ zu Gast in Stuttgart. Über ein Jahr lang untersuchte er mehr als 10.000 Beiträge deutscher Leitmedien, um herauszufinden, wie deutsche Medien seit dem 7. Oktober über die Gewalt in Israel, Palästina und anderen Teilen der Region berichtet haben. Das Ergebnis: Noch viel schlimmer als befürchtet.



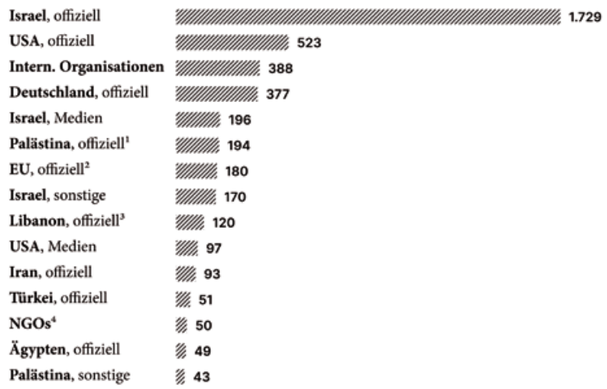
Fabian Goldmann

Welche Rolle haben deutsche Medien für die Gewalt in Nahost der letzten Jahre gespielt? Die Frage habe ich mir vorgenommen, mit meinem Buch „Staatsräsonfunk” zu beantworten. Dazu habe ich über 10.000 Beiträge von BILD, Spiegel, Tagesschau, taz und Zeit über einen Zeitraum von 15 Monaten ausgewertet, außerdem hunderte Nachrichtensendungen, Talkshows und Zeitschriften untersucht. Ein Ergebnis: Das historische Ausmaß der Gewalt in Nahost und die bedingungslose deutsche Unterstützung Israels wurden begleitet von einem nicht weniger historischen Versagen deutscher Leitmedien. Wie in kaum einem anderen Land haben Redaktionen hierzulande die täglichen Verbrechen Israels verharmlost, gerechtfertigt oder gleich ganz verschwiegen. Statt an der gut dokumentierten Realität orientierte sich ein Großteil der deutschen Nahost-Berichterstattung an den Behauptungen der israelischen Kriegspartei.

Das zeigt sich etwa beim Ausschluss palästinensischer Stimmen. In 15 Monaten Berichterstattung ließ die Tagesschau in ihren 20 Uhr-Nachrichten 136-mal israelische Politiker:innen und Militärs zu Wort kommen. Palästinensische Repräsentanten brachten es im selben Zeitraum auf gerade einmal 4 Auftritte. Noch seltener hörte das Tagesschau-Publikum die Perspektive humanitärer NGOs. Ihre Vertreter:innen wurden in 471 Sendungen lediglich 2-mal zugeschaltet. In öffentlich-rechtlichen Talkshows und Tageszeitungen war das Verhältnis ähnlich einseitig.

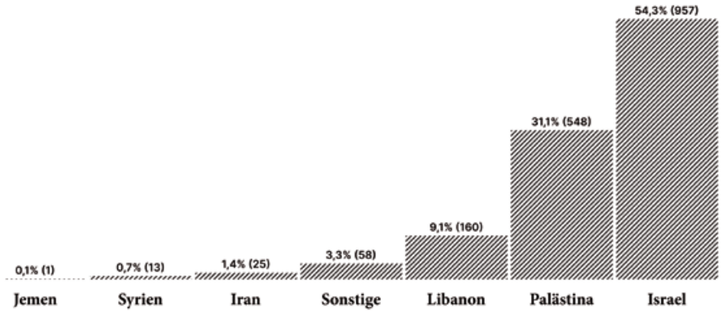
Offizielle israelische Angaben dominieren auch die Nachrichtenberichterstattung. Sämtliche palästinensischen und libanesischen Quellen sowie alle internationalen Organisationen und NGOs zusammen machten gemeinsam nicht einmal halb so viele Schlagzeilen wie Israels Regierung und Armee allein. Und das, obwohl sich ihre Informationen etwa im Fall israelischer Angriffe immer wieder als glaubwürdiger und konsistenter erwiesen als die unbelegten Behauptungen der israelischen Armee.

Abb. 8: Häufige Quellen deutscher Nahost-Nachrichten



Gegenstand deutscher Nahost-Berichterstattung ist oftmals nicht die vielfach gut dokumentierte tödliche und zerstörerische Realität in der Region, sondern die durch keine weiteren Quellen belegten Behauptungen einer Kriegspartei. Das zeigt sich etwa auch bei der unkritischen Übernahme propagandistischer Sprache. Von „Evakuierungen” ist in deutsche Medien immer wieder die Rede, wenn in Wahrheit gewaltsame Vertreibungen gemeint sind. Über „Schutzzonen” oder „Sicherheitskorridore” wird berichtet, obwohl humanitäre Organisationen unablässig darauf hinweisen, dass es solche Orte in Gaza nicht gibt. Bombardierungen ziviler Einrichtungen wie Wohnhäuser oder Flüchtlingslager mit zahlreichen zivilen Toten werden als „präzise Angriffe”, völkerrechtswidrige Invasionen als „begrenzte Operationen” verharmlost.

Abb. 14: Gewaltopfer in Nahost in den Überschriften deutscher Leitmedien



Die von Israel in der Region begangenen Verbrechen und das damit einhergehende menschliche Leid werden in deutschen Leitmedien oftmals verschleiert oder gleich ganz unsichtbar gemacht. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Opfer sind israelische gegenüber palästinensischen Betroffenen von Gewalt in allen untersuchten Medien deutlich überrepräsentiert. Die Spannweite reicht von 18-facher Überrepräsentation in der taz bis zur 97-fachen Überrepräsentation in der BILD. Letzteres bedeutet: In der BILD kommen die Opfer israelischer Gewalt praktisch gar nicht vor. Hinzu kommt: Nicht nur die Häufigkeit, auch die Art der Berichterstattung unterscheidet sich deutlich. Im Fall getöteter Israelis erfahren deutsche Medienkonsumenten in aller Regel Namen und Geschichten der Toten, sie blicken in ihre Gesichter, sehen die weinenden Angehörigen am Sarg. Über palästinensische, libanesische, jemenitische oder iranische Tote erfährt man meist nur in Form anonymer Zahlenangaben.

Auch bei den übergeordneten Narrativen bewegen sich deutsche Leitmedien weitgehend in dem Rahmen israelischer PR-Meldungen und deutscher Staatsräson-Politik: Weitgehend unhinterfragt ist bis heute in deutschen Leitmedien die Erzählung, wonach es sich bei Israels Vorgehen in Gaza um einen Krieg gegen die Hamas handle - ungeachtet der immer länger werdenden Liste an Menschenrechtsorganisationen, internationalen Organisationen und Fachleuten, die Israel einen Genozid an der palästinensischen Zivilbevölkerung vorwerfen.

Die Folgen dieser Berichterstattung sind kaum zu unterschätzen. Propaganda ist seit jeher fester Bestandteil von Kriegsführung. Medienschaffende, die die Propaganda von Kriegsparteien – sei es aus Unfähigkeit, Gleichgültigkeit oder Überzeugung – immer wieder kritiklos übernehmen, laufen Gefahr, selbst Teil der Kriegsführung zu werden. In hunderten deutschen Medienbeiträgen wurden Palästinenser seit dem 7. Oktober entmenschlicht, als das absolute Böse präsentiert, gegen die jedes Mittel recht sei. Absolut schützenswerte Orte wie Krankenhäuser als „Terror-Basen” und damit als legitime Angriffsziele markiert. Sogar die eigenen Kollegen, palästinensische Reporter in Gaza, wurden und werden von deutschen Journalisten als vermeintliche „Hamas-Anhänger” immer wieder zum Abschuss freigegeben.
Auch damit haben deutsche Leitmedien nicht nur einseitig und irreführend über Israels Angriffskriege und den Genozid in Gaza berichtet. Sie haben selbst an ihm mitgewirkt.



Staatsräsonfunk
Deutsche Medien und der Genozid in Gaza.
Mit einem Geleitwort von Ilan Pappé

Autor: Fabian Goldmann
Manifest Verlag
ISBN 978-3-96156-145-2

407 Seiten, 22 Euro.
Auch als Ebook erhältlich

Von Jürgen Grässlin bis Wolfgang Palaver

Das Haus Maria Lindenberg bei St. Peter feierte im Jahr 2025 sein 110-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass hatte sich eine Gruppe um Dorothea Welle, die dort seit 10 Jahren das damals neu geschaffene Profil von „Exerzitien und Friedensarbeit“ verantwortet, etwas Besonderes ausgedacht, das auch in diesem Jahr mit Erfolg fortgesetzt wurde: Die „Lindenberger Friedensgespräche – Lesungen unter den Linden“

Am Anfang der „Lesungen unter den Linden – Lindenberger Friedensgespräche“ stand das „Mutmachbuch“ des Freiburger Autors, Friedensaktivisten und Rüstungsgegners Jürgen Grässlin „Wie Lichter in der Nacht: Menschen, die die Welt verändern“.

Unter dem für das Jubiläumsjahr 2025 entwickelten Logo der Lindenberger Friedensgespräche fanden auch die „Lesungen unter den Linden“ statt.

Darin hatte dieser Menschen porträtiert, die sich unbeirrt für Frieden, Freiheit und die Umwelt einsetzen, und dadurch die Welt ein wenig heller machen. Menschen wie Margot Käßmann, Gerhard Trabert oder Vandana Shiva. Aktivist:innen, die all denjenigen Inspiration, Zuversicht, Hoffnung und eben Mut geben können, die meinen, als Einzelne könnten sie ja doch nichts erreichen.

Warum also nicht zum Jubiläum „110 Jahre Exerzitienhaus Maria Lindenberg“ im Jahr 2025 eine Reihe mit solchen „Mutmachmenschen“ versuchen? Mit Menschen, die sich im weitesten Sinne für Frieden engagieren, die darüber bestenfalls ein Buch geschrieben haben, und die in lockerer Atmosphäre einem Moderator Rede und Antwort stehen. Unterbrochen von musikalischen Einsprengseln/Beiträgen, umrahmt von den teils mächtigen Linden vor der Wallfahrtskirche und einer Weitsicht, die in der Region seinesgleichen sucht?

Und so startete diese Reihe tatsächlich im Juni 2025 - selbstredend mit dem umtriebigen Jürgen Grässlin, der aus besagtem Mutmachbuch las, welches den Anstoß zu dieser Reihe gab.



Bis zu 100 Interessierte konnte die Leiterin des Programms „Exerzitien und Friedensarbeit“, Dorothea Welle, bei den monatlichen Lesungen begrüßen!

Weitere Referent:innen folgten im Jubiläumsjahr 2025 jeweils am letzten Sonntag der darauffolgenden Sommermonate Juli und August: So Annette Schleinzer, die intensiv zu Madeleine Delbrel forscht, sowie der Benediktiner-Bruder Longinus Beha aus Beuron, der über sein vorheriges Leben als Zeitsoldat in Afghanistan sprach.

In diesem Jahr waren der Friedensforscher Marcus Weingardt aus Tübingen zu Gast, der beispielhaft zeigte, wie Religionen zum Frieden beitragen können oder auch Schwester Margareta Gruber (OSF) aus dem Kloster Siessen, die im Jubiläumsjahr des heiligen Franz von Assisi und über den Frieden unter den Religionen, insbesondere zwischen Christ:innen und Muslim:innen sprach.

Und schließlich gelang es den Verantwortlichen der Lesungen unter den Linden auch Wolfgang Palaver, Präsident von pax christi Österreich und emeritierter Professor für Christliche Gesellschaftslehre in Innsbruck auf den Lindeberg zu locken.

Mit ihm ging es darum, was „In Zeiten des Krieges von Gandhi und Mandela (zu) lernen“ sei. Darüber hatte er schließlich sein letztes Buch veröffentlicht und genau so lautet auch der Untertitel seines aktuellen Werkes mit dem Titel „Für den Frieden kämpfen“, das er den Gästen vor der Wallfahrtskirche vorstellte.



Prominenter Vertreter von pax christi Österreich zu Gast auf dem Lindenberg: Präsident Wolfgang Palaver sprach mit Alexander Foitzik von der Katholischen Akademie über Gandhi und Mandela.

Tatsächlich habe dieser Buchtitel auch seine Berechtigung, so Wolfgang Palaver im Gespräch mit Alexander Foitzik von der Katholischen Akademie, die diese Reihe zusammen mit dem „Fachbereich Friedensbildung und pax christi“ im Erzbischöflichen Seelsorgeamt Freiburg sowie „Friedensarbeit und Exerzitien“ im Haus Maria Lindenberg/St. Peter verantwortet.
Denn Jesus – so Palaver – sei kein Leisetreter, sondern vielmehr ein kämpferischer Mensch gewesen. Tragischerweise sei das „Widersteht nicht dem Bösen“ der Bergpredigt (Mt.5,39 ff.) in der Vergangenheit (so u. a. auch bei dem Soziologen Max Weber) fälschlicherweise oft als Unterwürfigkeit unter das Böse missverstanden und gelebt worden.

Sowohl Mahatma Gandhi als auch Nelson Mandela hätten jedoch erkannt, dass es Jesus weder um einen blinden bzw. absoluten Pazifismus ging, der angesichts von Ungerechtigkeit und Unterdrückung passiv bleibt, noch darum, Gerechtigkeit mit Gewalt durchzusetzen. Vielmehr lehre Jesu Leben einen dritten Weg zwischen Angriff und Rückzug, nämlich den der „aktiven Gewaltfreiheit“ („Satyagraha“).

Bei „aktiver Gewaltfreiheit“ gehe es darum, auf physische Gewalt oder Vergeltung zu verzichten und sich somit nicht den Methoden des Angreifers oder Unterdrückers anzugleichen bzw. sich derer zu bedienen. Sowohl von Gandhi als auch von Mandela könne man lernen, dass Gewalt immer ansteckend sei – bis hin zur existenzvernichtenden Eskalation, so Wolfgang Palaver.



Impulsgeber für das Format „Lesungen unter den Linden“: Der Freiburger Autor und Friedensaktivist Jürgen Grässlin signiert sein „Mutmachbuch“.

Vielmehr gehe es bei „aktiver Gewaltfreiheit“ darum, einen dritten Weg des Widerstands, eben den Weg Jesu zu suchen. Ganz so, wie er in der Bergpredigt beispielhaft aufgezeigt werde. Und so zeigte der Präsident von pax christi in Österreich anschaulich, dass seine linke Wange hinhalten (V. 39), [aber auch den Mantel verschenken (V. 40) bzw. zwei Meilen für einen Soldaten zu buckeln statt einer (V. 41),] konkrete Beispiele für diesen dritten Weg Jesu sein können (vgl. auch die Darstellungen des US-amerikanischen Neutestamentlers Walter Wink in: „Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit“).

Wann aber beginnt Gewalt? Für Gandhi jedenfalls gebe es abgestufte Grade der Gewalt, so Wolfgang Palaver. In diesem Zusammenhang kann der Gast aus Österreich seine Sympathie für den Berliner Philosophen Olaf Müller nicht verbergen. Als „relativer“ oder „pragmatischer“ Pazifist setzt dieser der aktuellen Militarisierung der NATO seine Suche nach friedlicheren, defensiveren und weniger aggressiven Alternativen entgegen. So plädiere Müller beispielsweise in puncto Wiedereinführung der Wehrpflicht dafür, als Alternative dazu keinen Zivildienst in Altenheimen oder Krankenhäusern einzuführen, sondern stattdessen die Möglichkeit einzuräumen, das Land mit den friedlichen, gewaltfreien Mitteln des zivilen Widerstands zu verteidigen. Olaf Müller geht es also um den systematischen Aufbau einer sozialen Verteidigung als Alternative zum möglichen Dienst an der Waffe.

Was aber ist die Aufgabe der Kirchen und Glaubensgemeinschaften in Konflikten? Für Wolfgang Palaver steht fest, dass diese den „messianischen Frieden“, wie er – im Gegensatz zum dort ebenfalls beschriebenen „gewaltbewehrten Frieden“ – im Alten Testament verkündet wird, präsent zu halten und vorzuleben hätten. Dies anzumahnen, dafür war der Lindenberg sicherlich nicht der schlechteste Ort.

Markus Weber

„Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden.“

In diesem Frühjahr ist eine ökumenische Friedensschrift mit dem Titel „Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden“ erschienen. Wie es dazu kam und für wen diese Schrift gedacht ist, dazu hat Markus Weber einen der vier Redakteure, Theodor Ziegler aus Baiersbronn, befragt.

Wie kam es zu dieser Schrift?

Beide Volkskirchen haben sich in den letzten beiden Jahren, insbesondere im Blick auf den russischen Eroberungskrieg in der Ukraine, friedensethisch geäußert: Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) im Jahr 2024[1] und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) im Jahr 2025[2]. Trotz vieler wichtiger friedenstheologischer Argumente wird die Notwendigkeit von Bundeswehr und Nato samt atomarer Abschreckung bejaht. Man ist auch für die mögliche Reaktivierung der im Jahr 2011 ausgesetzten Wehrpflicht, gerne auch im Rahmen einer noch zu schaffenden und Frauen einschließenden allgemeinen Dienstpflicht. Die EKD hält sogar einen „präemptiven“ Militäreinsatz für denkbar. Dieser immer enger werdende kirchliche Schulterschluss mit staatlicher Militärpolitik führte zu vielen kritischen Stellungnahmen, insbesondere nach dem Erscheinen der jüngsten EKD-Friedensdenkschrift. Der katholische Theologe und Verleger Peter Bürger aus Düsseldorf veröffentlichte unter dem Titel „Umdenkschrift“ inzwischen drei Sammelbände mit profunden Kritiken von innerhalb und außerhalb der Kirchen.[3]

Was war die Intention bzw. das Ziel?

Im November vergangenen Jahres lud ich vierzig mir bekannte Menschen mit einer pazifistischen Haltung aus ganz Deutschland und aus verschiedenen Kirchen zu einer Videokonferenz ein. Anstelle einer weiteren Kritik sollte versucht werden, wesentliche Punkte der biblischen Friedensbotschaft als Impulse für die Gegenwart angesichts des Ukrainekriegs darzustellen. Die anvisierte Ökumenische Friedensschrift sollte auch ein Angebot sein, den von den kirchlichen Institutionen bislang eher vermiedenen Diskurs mit christlichen Pazifistinnen und Pazifisten aufzunehmen.

Wie war der Entstehungsprozess?



Dr. Theodor Ziegler
Religionspädagoge, Baiersbronn
Kontakt: zieglertheodor@posteo.de

Bei der ersten Plenumssitzung wurde eine vierköpfige Redaktionsgruppe (Ralf Becker, Karen Hinrichs, Heinrich Schäfer und Theodor Ziegler) gebildet. Ein Vertreter der Mennoniten wirkte punktuell mit. Mittels eines Frage-Rasters konnten alle Plenumsmitglieder ihre Vorschläge mitteilen. Die Redaktionsgruppe hatte dann die schwierige Aufgabe, aus der eingegangenen Fülle einige Punkte exemplarisch herauszugreifen und im regelmäßigen Austausch mit dem Plenum weiterzuentwickeln: die Friedensutopie des Micha sowie drei Jesus-Worte aus der Bergpredigt (Balken und Splitter, Feindesliebe und Goldene Regel). Mittels dieser Textgrundlagen wurde die Entstehung des Ukrainekrieg analysiert und wurden friedenslogische Handlungsperspektiven entwickelt. Es besteht hier eine starke Korrelation zum politikwissenschaftlichen Konzept der Friedenslogik. Kirchen können, so unsere Erkenntnis, ihrem biblischen Friedensauftrag nur als Friedenskirchen gerecht werden. Dies bedeutet, klar die Stimme für die Abrüstung und den Beitritt zum UN-Atomwaffenverbotsvertrag zu erheben. Im Schlusskapitel werden die vielen – teils unbekannten – Beispiele christlichen Friedenswirkens und zum Aufbau einer Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit aufgezeigt.

An wen ist diese Schrift gerichtet?

Wir richten uns zunächst an unsere eigenen Kirchen und Organisationen, darüber hinaus an alle interessierten und verantwortlichen Menschen in Gesellschaft und Politik. Es gibt inzwischen auch eine englischsprachige Version für die internationale Ebene. Sie wird über die Website des Ökumenischen Rates der Kirche bekannt gemacht.

Welche Reaktionen (z. B. von welchen Kirchen) gab es bisher dazu?

Die persönlichen Rückmeldungen, die uns bislang erreicht haben, sind durchweg positiv. Der von uns um ein Grußwort gebetene Landesbischof Friedrich Kramer von der Evangelischen Landeskirche in Mitteldeutschland äußert sich sehr positiv und hebt die Würdigung der Friedenslogik als politische Umsetzung der Bergpredigt hervor.[4]

Wie soll/wird damit weiter gearbeitet/werden?

Wünschenswert ist, dass die Friedensschrift in vielen Kirchengemeinden, Konventen kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bei Friedensorganisationen wie pax christi vor- und zur Diskussion gestellt wird. Die Autorengruppe und auch einige Plenumsmitglieder sind gerne zur Mitwirkung bereit. Die kommende Ökumenische Friedensdekade ist eine gute Gelegenheit, die Ökumenische Friedensschrift an einem Abend zu thematisieren. Gespannt sind wir auch auf Resonanzen aus anderen Ländern auf die englische Version.

[1] https://www.dbk-shop.de/media/files_public/712714eea3d113a740bbe1daa17b051d/DBK_11113_neu.pdf

[2] https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/denkschrift-welt-in-unordnung-EVA-2025.pdf

[3] https://solidarischekirche.de/

[4] https://www.youtube.com/watch?v=7DLM2wkJwe8

Wer Frieden will, muss mit dem Feind reden
Eine ökumenische Friedensschrift, 2026

Autoren: Ralf Becker / Karen Hinrichs /
Heinrich Schäfer / Theodor Ziegler

edition pace, Sonderband der Reihe

Hamburg: BoD 2026.

ISBN: 978-3-6963-9825-5

Paperback; 128 Seiten; 7,99 Euro.

Kostenloser Download:
https://friedenstheologie-institut.jimdofree.com/app/download/8609240763/Oekumenische-Friedenschrift-2026.pdf



Künstliche Intelligenz „entwaffnen“

Am Pfingstmontag veröffentlichte Papst Leo XIV. seine Enzyklika Magnifica Humanitas, in der er sich wesentlich mit dem Thema der Künstlichen Intelligenz auseinandersetzt. Unser Autor Ulrich van Gemmeren stellt für pax info die wichtigsten Aussagen dieses Lehrschreibens zusammen und stellt Bezüge zum Themenkomplex Krieg und Frieden her.

Künstliche Intelligenz verändert in einer unglaublichen Geschwindigkeit viele Bereiche unseres Lebens und beschränkt sich dabei nicht auf den zivilen Bereich. Ihr Einsatz im militärischen Bereich (KI-gestützte Systeme und autonome Waffen) wirft eine Reihe von Fragen zu ihren Risiken auf: technisch, ethisch, rechtlich und strategisch.

Auf der technischen Ebene liegen Risiken im Bereich fehlerhafter Zielerkennung, z.B. wenn zivile statt militärische Ziele angegriffen werden, es Probleme bei der Unterscheidung zwischen Militär und Zivilpersonen gibt oder wenn KI-Trainingsdaten fehlerhaft sind. KI-basierende Systeme können technisch angegriffen oder getäuscht werden.

Ethisch/rechtliche Risiken sind der Verlust der menschlichen Kontrolle (zentrales Thema bei den UN-Verhandlungen zur Regulierung autonomer Waffensysteme) und die Verantwortungslücke, wenn KI-Systeme Fehler machen.

Strategisch betrachtet sind die gestiegene Entscheidungsgeschwindigkeit, die sinkende Einsatzschwelle, wenn Soldaten gegen KI-Systeme ersetzt werden, und die große Rüstungswettlauf-Dynamik wichtige Risiken.

Es braucht deshalb dringend regulatorische Rahmenwerke, um die menschliche Kontrolle über die KI sicherzustellen, sowie Maßnahmen zu ihrer technischen Sicherheit – im militärischen, aber auch im zivil genutzten Bereich.

Magnifica Humanitas – Der Papst und die KI

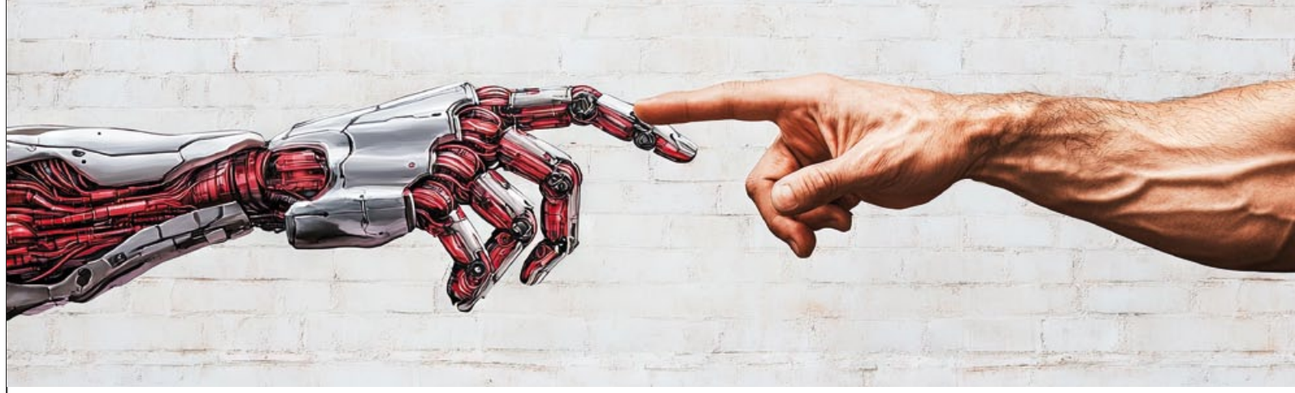
Am Pfingstmontag veröffentlichte Papst Leo XIV. seine Enzyklika Magnifica Humanitas, in der die beschriebenen Risiken genannt und die gegenwärtige weltweite Entwicklung grundsätzlich in Frage gestellt wird. In der Einleitung schreibt er, dass die von Gott geschaffene großartige Menschheit (Magnifica Humanitas) heute vor einer entscheidenden Wahl steht: Entweder sie errichtet einen neuen Turm zu Babel oder sie erbaut die Stadt, in der Gott und die Menschheit gemeinsam wohnen.
Für Papst Leo XIV. ist die Künstliche Intelligenz weder Feind noch Heilsbringer. Er betont aber, dass es erforderlich ist, sie dem Menschen und Gemeinwohl unterzuordnen statt umgekehrt.

Einige wichtige Kernthemen und Aussagen

- **Verteidigung der Würde jedes Menschen** Der Wert eines Menschen hängt nicht davon ab, was er leistet und produziert und es gibt Rechte, die allen allein aufgrund der Tatsache zustehen, dass sie Menschen sind. Sie sind von Gott geschenkt und unantastbar.

- **Technologische Innovationen sind nicht neutral** Sie können Teilhabe und Gerechtigkeit fördern oder Ungleichheiten, Kontrolle und Ausgrenzung verstärken. Aber sie tragen immer die Prägung derer, die sie entwickeln, finanzieren und einsetzen.

- **Entmenschlichung** Der Papst sieht die Gefahr, den Menschen auf Daten und Leistung zu reduzieren und seine Schwächen als „Fehler“ statt als Teil des Menschseins zu behandeln.



Wer ist Schöpfer, wer Geschöpf? Die Götter, die die Welt sich schafft und die Macht über den Menschen übernehmen, stehen im Kontrast zu einem biblisch bezeugten Gott, der für das gute Leben aller steht.

- **Arbeit und Gerechtigkeit** Technologischer Fortschritt darf Arbeitsplätze nicht dem reinen Profit opfern. Wohlstand muss breit verteilt sein.

- **Neue Ausbeutungsformen** Folge der KI-Entwicklung ist eine Art digitaler „Kolonialismus“, der Daten als unverzichtbaren KI-Rohstoff versteht und neue Formen von Sklaverei hervorbringt: im Rohstoff-, aber auch im Technologiesektor.

- **Wahrheit und Demokratie** Desinformation durch KI gefährdet Demokratie. Wahrheit ist Gemeingut, nicht das Eigentum der Mächtigen.

- **Erziehung und Beziehungen** Mit KI muss bewusst umgegangen werden, Kinder besonders geschützt werden. Die Pflege echter menschlicher Begegnung muss Vorrang vor digitalen Ersatzformen haben.
Wenn man speziell auf den eingangs geschilderten Themenkomplex Krieg und Frieden schaut, geht Leo XIV. in seiner Enzyklika so weit wie kein Papst vor ihm.

- **KI „entwaffnen“** KI muss aus der Logik von Macht und Wettrüsten herausgelöst werden.
Daten, Algorithmen und Plattformen dürfen nicht wenigen mächtigen Akteuren vorbehalten bleiben.

- **Abkehr vom „gerechten Krieg"** Der Papst fordert die Überwindung der Theorie des „gerechten Krieges", die zu oft herangezogen wird, um beliebige Kriege zu rechtfertigen – unbeschadet des eng verstandenen Rechts auf legitime Verteidigung.

- **Kein Algorithmus rechtfertigt Krieg** Es gibt keinen Algorithmus, der Krieg moralisch vertretbar machen kann. KI mindert nicht die Unmenschlichkeit bewaffneter Konflikte, sondern kann sie schneller und unpersönlicher machen, die Gewaltschwelle senken und Verteidigung in operative Vorhersage verwandeln.

- **Distanz durch Technik** Technologie, die Angriffe ermöglicht, ohne dem Gegenüber ins Gesicht zu sehen, senkt die moralische Hemmschwelle für Gewalt.

- **Wirtschaftliche Interessen hinter Kriegen** Die Rüstungsindustrie und Waffen liefernde Staaten profitieren von einem Markt, der gerade durch Konflikte gedeiht.

- **Leichter begonnen als beendet** Kriege zu beginnen ist viel einfacher, als sie zu beenden – Konfliktprävention spielt weiterhin eine zu geringe Rolle.

- **Schwächung des Völkerrechts** Das „Recht des Stärkeren" ersetzt zunehmend die Kraft des Völkerrechts. Institutionen wie Kriegsverbrechertribunale oder Schlichtungsgerichte werden oft umgangen oder geschwächt.

- **Religiös verbrämte Gewalt** Wer Gottes Namen benutzt, um Terrorismus, Gewalt oder Krieg zu legitimieren, verrät dessen Antlitz – im Namen der Religion zu kämpfen bedeutet, die Religion selbst anzugreifen.

- **Mahnung statt Resignation** Eine Welt im permanenten Kriegszustand ist ein Übel, das beim Namen genannt werden muss, ohne in Resignation zu verfallen.

Papst Leo XIV. verbindet in seinen Aussagen KI-Kritik direkt mit der Kriegsfrage – beides sieht er als Ausdruck derselben Logik von Macht ohne moralische Grenzen. Tragen wir dazu bei, dass die „Magnifica Humanitas“ sich für den Bau der „Stadt, in der Gott und die Menschheit gemeinsam wohnen“ entscheidet, indem wir die Enzyklika verbreiten und in einen konstruktiven Dialog mit den Kirchen, der Zivilgesellschaft und Politik über KI eintreten.



Dr. Ulrich van Gemmeren ist Mitglied im Diözesanvorstand und lebt in Merzhausen bei Freiburg

Von teilweise beklemmender Aktualität

Christian Heß, Kooperator in der Pfarrei Herz Jesu Pforzheim/Pfinztal und pax christi Mitglied, hat eine Biographie über den neuen Seligen Max Josef Metzger verfasst. Josef Gottschlich würdigt sie in dieser Ausgabe von pax info.

In dieser thematisch geordneten Biographie bringt uns Christian Heß Leben und Werk des am 17.11.2024 in Freiburg seliggesprochenen Priesters und Märtyrers Dr. Max Josef Metzger aus Schopfheim nahe. Das in 14 Kapitel unterteilte Buch ist gut verständlich geschrieben und gibt erhellende Einblicke in die faszinierende, aber auch sperrige Persönlichkeit von Metzger.

Besonders ausführlich widmet sich die Publikation seinen wohl wichtigsten Anliegen: Ökumene und Frieden. In beiden Bereichen war er seiner Zeit weit voraus und vertrat die Positionen von Minderheiten – nicht nur innerhalb der eigenen Konfession. Sowohl Metzgers unbestechliches Denken und seine Eigenwilligkeit kamen ihm hierbei zugute, als auch sein ganz persönliches Ringen mit Weisungen aus dem Evangelium, die er so radikal verstand wie sie wohl auch gemeint waren.



Zur Seligsprechung Max Josef Metzgers im Jahr 2024 hatte die Erzdiözese Freiburg unter anderem diese beiden Aufkleber mit dem Konterfei des neuen Seligen herausgebracht

Heß macht plausibel, wie sehr zudem biografische Erfahrungen Metzgers diesbezügliche Überzeugungen geformt und ausgeprägt haben. Die Biografie stellt heraus, wie Metzgers pazifistische Position allmählich immer mehr an Substanz gewann – insbesondere durch seine Teilnahme an zahlreichen internationalen Friedenskongressen in mehreren europäischen Staaten. Auch tat er sich selbst als Gründer von Friedensinitiativen und Friedensvereinigungen hervor. Sehr deutlich erkannte der Selige, dass zur Friedensarbeit auch Engagement zur Beseitigung sozialer Missstände wie Alkoholismus, Wohnungsnot und Verarmung gehören.

Der zweite Schwerpunkt der Biographie ist Metzgers großem Engagement für die Ökumene gewidmet. Entschieden grenzte sich Metzger hierbei von vorherrschenden Auffassungen beider Kirchenleitungen ab: sowohl von der Abwerbungsinitiative „Los von Rom“ der evangelischen Seite als auch von der Überzeugung des Vatikans, dass eine Überwindung der Glaubensspaltung nur durch einen Übertritt evangelischer Christinnen und Christen zur römisch-katholischen Kirche möglich sei. Demgegenüber war Metzger davon überzeugt, dass beide Seiten voneinander lernen können und hierfür immer wieder Vermittlung notwendig ist. Wie in den anderen Kapiteln, betont Christian Heß auch im Bezug auf das Zusammenwirken kirchlicher Konfessionen die Gegenwartsbedeutung von Max Josef Metzger. Dabei zeigt sich eine gewisse Enttäuschung darüber, dass sich bislang noch nicht mehr praktische Auswirkungen für die Ökumene ergeben haben, etwa im Hinblick auf eine Mahlgemeinschaft im Gottesdienst. Gerade angesichts der nicht nur in Deutschland mehr und mehr schwindenden Mitgliederzahlen in beiden Konfessionen stellt sich immer drängender die Frage, ob nicht eine weitaus intensivere Zusammenarbeit und ein noch engeres Zusammenrücken aller Christinnen und Christen nicht zu den vorrangigen Aufgaben der Gegenwart zählt. Inwieweit Metzgers Ideen hier zu ergänzen wären, lässt die Biographie jedoch offen.

Auch andere Aspekte aus dem Leben und Werk Max Josef Metzgers werden in der Publikation angesprochen: etwa sein Eintreten für ein eher partnerschaftliches als hierarchisches Miteinander zwischen Priestern und Lai:innen und seine Ideen zu einer Liturgiereform im Hinblick auf eine größere Beteiligung und ein aktiveres Mitwirken der Kirchengemeinde. Hier zeigt sich Metzger ebenso als einer der Wegbereiter des Zweiten Vatikanischen Konzils wie in seinen Überlegungen zu einer Annäherung zwischen Judentum und Christentum.

Deutlich wird auch, dass der Selige einerseits aufgrund seiner asketisch-strengen Lebensführung auf andere oft herausfordernd gewirkt hat, etwa wegen des völligen Verzichts auf Alkohol und Nikotin seit seinem Studium und seiner vegetarischen Ernährung. Andererseits zeigt Heß aber auch auf, dass Metzger im Verlauf seines seelsorglichen Wirkens beim Umgang mit Konflikten mehr und mehr Empathie, diplomatisches Geschick und väterliche Fürsorge erkennen ließ.

Dass Metzgers radikal-unerbittlicher Widerstand gegenüber der nationalsozialistischen Diktatur sowohl notwendig als auch vorbildlich war, geht aus der Publikation ebenfalls klar hervor. Besonders seine bleibende Glaubenszuversicht nach der Inhaftierung und selbst nach der Verkündigung des Todesurteils weist ihn als einen Gläubigen aus, der auch in Zeiten schwerster Verfolgung unbeirrbar, mutig und treu zu Christus und seiner Botschaft gestanden hat.

Dass gerade in den letzten Jahren viele der Hauptanliegen des Seligen – besonders in Hinblick auf Demokratiegefährdung und Friedenssicherung – eine teilweise beklemmende Aktualität erlangt haben, mache deutlich, wie sehr Christinnen und Christen dazu aufgerufen seien, dem anspruchsvollen Vermächtnis Max Josef Metzgers gerecht zu werden.
Besonders die Radikalität von Metzgers Pazifismus sei von großer Gegenwartsbedeutung. Die Weisung zur Entfeindungsliebe in Mt 5,44 hat für Metzger auch eine bleibende politische Dimension, denn während viele Bischöfe und Theolog:innen noch immer einen gerechten Krieg unter bestimmten Voraussetzungen (z. B. als Reaktion auf eine gegnerische Angriffsoffensive) rechtfertigen, lehnte Metzger sowohl Auf- und Wettrüsten als auch jede Art von Krieg grundsätzlich ab. Inwiefern dieser Appell besonders im erst nach seinem Tod beginnenden Atomzeitalter tief ernst zu nehmen ist, um das Risiko eines Weltenbrandes zu minimieren und inwieweit gewaltfreier Widerstand auch größerer Menschengruppen durch Soziale Verteidigung gerade gegenwärtig anzumahnen wäre, wird von Christian Heß höchstens angedeutet. Hier bietet es sich an, in der Friedens- und Gemeindearbeit Konkretisierungen zu ergründen und zu erproben.



Josef Gottschlich arbeitet am Institut für Religionspädagogik (IRP) und an der Mediathek der Erzdiözese Freiburg

Max Josef Metzger.
Ein Leben für Frieden und Ökumene

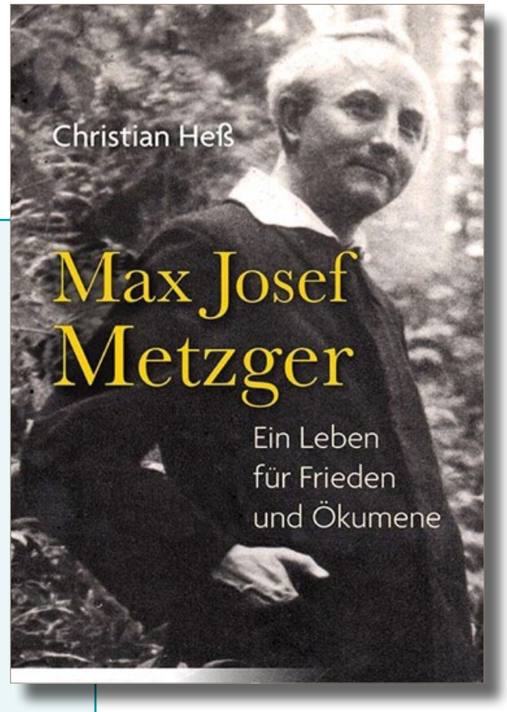
Autor: Christian Heß

Freiburg: Herder 2026, 192 S.

ISBN: 978-3-4510-2447-4

Leseprobe und Inhaltsverzeichnis:
https://www.herder.de/religion-spiritualitaet/shop/p3/92357-max-josef-metzger-gebundene-ausgabe/

Kostenfreie online-Publikationen des IRP-Freiburg mit Unterrichtsimpulsen zu Max Josef Metzger:
irp.aktuell 30 für Sek. I, Allgemeinbildendes Gymnasium (jeweils Kl. 9/10) und Berufliche Schulen
irp.aktuell 44 für Grundschulen



„Herr Bundeskanzler, die Zeit ist reif“

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, sich in einer freien Gesellschaft für Frieden einzusetzen. Marie Baumann, pax christi Mitglied aus Schwäbisch Gmünd, hat einen sehr direkten und öffentlichen Weg gewählt und schreibt direkt an den Bundeskanzler, Friedrich Merz. Darüber hinaus engagiert sie sich mit anderen Aktiven vor Ort bei der Mahnwache der Initiative „Ostalb für Palästina“, die bereits zum 100. Mal durchgeführt wurde. Besonderer Gast im Juli: Jeremy Milgrom.



Marie Baumann

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler Merz,

dass die AfD immer mehr Zulauf gewinnt und die prognostizierte Entwicklung der Demokratie in Deutschland besorgniserregend aussieht, verstört viele, so auch mich. Es darf doch nicht sein, dass das politische System in der Zeit Ihrer Kanzlerschaft kippt und sich seine Verächter darüber hermachen. Sie würden in der Sicht der Geschichtsschreibung noch weit schlechter abschneiden als in den derzeitigen schwachen Umfragewerten. Herr von Papens Position in den Geschichtsbüchern, der schließlich zu einer politischen Marionette eines rechtsextremistischen Kanzlers Hitler mit allen schrecklichen Folgen wurde, darf sich auf keinen Fall wiederholen.

Wie wäre es, wenn Sie als verantwortlicher Bundeskanzler zeitig umsteuern, um die Gunst der Bevölkerung mit einem Überraschungscoup zurückzugewinnen? Ein Gedankenexperiment sei mir als besorgte Bürgerin erlaubt: Sie als einer der führenden Regierungschefs in der EU haben sich dazu bereit erklärt, militärisch an die europäische Spitze vorzurücken. Das verschlingt hohe Summen und die BürgerInnen reagieren auf die daraus resultierende Sparpolitik mit Enttäuschung und dem weiteren Entzug ihrer Zustimmung. Würden Sie, Herr Bundeskanzler, es anders machen und eine neue Politikvariante ausprobieren, könnten Sie sich diese schwindende Zustimmung zurückholen: Übernehmen Sie jetzt im 5. Jahr des Russland-Ukraine-Kriegs die Führung bei einem beispiellosen diplomatischen Vorstoß, indem Sie mit Putin in Verhandlungen eintreten. Da die Kriegsbeteiligten alle mehr als müde sind, könnten Sie Erfolg darin haben, einen Waffenstillstand zwischen der Ukraine und Russland zu vermitteln, der in ein Kriegsende einmündet. Das Staunen in der Welt über Ihren Mut und Ihr Geschick wäre groß, die Erleichterung über diesen Schritt wäre überall spürbar. In einer Zeit größter Sorge um unsere Zukunft - wirtschaftlich, politisch, sozial, auf allen Ebenen – könnten Sie die Stimmung umkehren. Hand aufs Herz: Einer muss das doch machen, warum nicht Sie? Ich frage Sie das im Ernst. Keine andere Aufgabe kann Sie so herausfordern, aber auch Nutzen sowohl für Ihr angeschlagenes Renommee als auch für alle durch den laufenden Krieg Geschädigten und Geängstigten bringen.
Die Zeit ist reif für ein Beenden des Schlachtens und Zerstörens mitten in Europa.

Zum Schluss sei mir eine persönliche Bemerkung erlaubt. Ich bin Oma einer bezaubernden Enkelin, die genau am Tag, als der Überfall Russlands auf die Ukraine stattfand, geboren wurde. Sie hat sich mit ihren viereinhalb Jahren blendend entwickelt, während viele ukrainische Kinder als Flüchtlinge aufwachsen, Angst und Schrecken im Bombenhagel erfahren und um das Leben ihrer Väter im Krieg bangen müssen. Doch ebenso werden in Russland Zivilisten, auch Kinder, verstärkt Opfer der eskalierenden Kriegsführung. Für eine gute Zukunft aller Kinder darf nichts unversucht bleiben, finde ich, und deshalb traue ich mich, Ihnen meine Idee eines politischen Strategiewechsels vorzuschlagen. Ich hoffe auf einen neuen Anlauf von Ihnen im Bemühen um ein friedliches Europa. Initiieren Sie diese Kehrtwende, werden es Ihnen Millionen Menschen danken – und Ihnen ist ein positiver Eintrag in die Geschichtsbücher sicher.

Mit freundlichen Grüßen, Marie Baumann



Eine Teilnehmerin der Mahnwache überreicht dem Friedenrabbiner Jeremy Milgrom aus Jerusalem ein Geschenk: ein Mobile aus Kranichen in den Farben Israels und Palästinas.

Dialog und Menschlichkeit in Kriegszeiten
100. Mahnwache „Ostalb für Palästina“ in Schwäbisch Gmünd

Mehrere Dutzend Menschen nahmen am ersten Samstag im Juli an der 100. Mahnwache der Initiative „Ostalb für Palästina“ in Schwäbisch Gmünd teil. Prominenter Gast war Jeremy Milgrom, Rabbi for Human Rights und Friedensaktivist aus Israel. Die Übergabe eines Mobiles mit Kranichen in den Farben Israels und Palästinas als Symbol der Hoffnung auf Versöhnung war zentraler Höhepunkt dieser Mahnwache. Eine junge muslimische Teilnehmerin, die das Geschenk überreichte, zeigte eindrucksvoll die starke Präsenz muslimischer Mitbürger:innen bei unseren Mahnwachen, auch ein Ort für ihre Trauer um Glaubensbrüder und -schwestern in Palästina, der sonst fehlt.

Jeremy Milgrom, den pax christi zu einer Vortragsreise in den deutschen Südwesten eingeladen hatte, sprach über die Bedeutung von Dialog und Menschlichkeit in Zeiten von Konflikt und Gewalt. Frieden entstehe nur durch gegenseitiges Zuhören und Verantwortung füreinander. Er erzählte von einem Freund, der bei einem Raketenangriff in Gaza den Großteil seiner Familie verloren hat und davon, dass er nicht wisse, was er als Israeli bei einer bevorstehenden Begegnung zu diesem sagen soll. Für Milgrom ist die Erzählung von Kain und Abel (Genesis 4,1-16) die wichtigste Bibelstelle verbunden mit der Frage des Mörders Kain: „Bin ich der Hüter meines Bruders?“ Eine ähnliche Stelle findet sich im Koran (Sure 5,27-31).
Die Antwort darauf wurde klar formuliert: „Ja, wir sind Hüter unserer Geschwister, auch der Menschen in Gaza“. Verantwortung endet nicht an Grenzen, sondern gründet im gemeinsamen Menschsein. Milgrom wies kritisch darauf hin, dass die Bibel in der Frühzeit der Landnahme durch die Israeliten im Widerspruch dazu selbst genozidale Anweisungen enthalte. Wir müssten uns bewusst sein, dass diese in zionistischer Interpretation auf die Kriegsführung in Gaza angewandt werden.
Walter Belge aus Aalen begleitete die Mahnwache musikalisch mit Liedern über die Befreiung Palästinas. Im Warten darauf haben wir so lange durchgehalten und machen nach dem offiziellen Waffenstillstand, der nicht eingehalten wird, im zweiwöchentlichen Rhythmus weiter.

Begonnen hat alles mit dem Wunsch einer jungen Gmünderin, Ulrike von Streit, dass die Stadt aus Trauer um die Geiselopfer nach dem Hamas-Massaker am 7. Oktober 2023 nicht nur die israelische Flagge hisst, sondern für die Opfer des Gazakriegs die palästinensische Fahne hinzufügt. Ein Leserbrief dazu blieb ohne Resonanz, so dass sie zur Selbsthilfe schritt und mit der palästinensischen Flagge samstäglich eine Mahnwache gründete.
Herauskristallisiert haben sich die Forderung nach dem Stopp deutscher Waffenlieferungen an die israelische Regierung: „Nicht in meinem Namen“ und nach der Anerkennung Palästinas als Staat, auch in Briefen an die deutsche Regierung. Gesammelte Spenden gehen an das Gesundheitsprojekt Al Awda in Gaza von Solidarität International.

Gut gelungen ist durch die kontinuierliche Präsenz im Zentrum der Stadt, unsere Gegenmeinung, repräsentiert durch Mitglieder eines Dutzends städtischer Gruppen – vom Integrationsrat über fast alle politischen Parteien bis hin zu pax christi – zu etablieren. Flankiert wird dies von Veranstaltungen wie z. B. der öffentlichen Übertragung der Joint Memorial Day Ceremony am 20. April zum gemeinsamen Gedenken von Israelis und Palästinenser:innen an ihre jeweiligen Opfer – in Schwäbisch Gmünd als einer von knapp 60 Städten weltweit. Wir wollen Friedenskräfte wie Parents Circle und Combatants for Peace aus Israel bekannt machen und ihren Ansatz der Versöhnung unterstützen. Ob unser OB, Herr Arnold, im Lauf vertrauensbildender Gespräche mit ihm unserem Wunsch jemals nachkommt, die palästinensische Flagge am Rathaus zu hissen, bleibt abzuwarten.

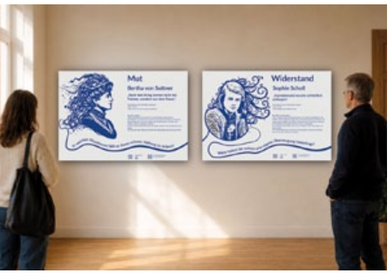
Marie Baumann

Couragiert widerständig – Ökumenische FriedensDekade 2026

Seit 46 Jahren findet die Ökumenische FriedensDekade jährlich im November mit einem zehntägigen Aktionszeitraum vor dem Buß- und Bettag statt. Das diesjährige Motto spricht ein hoch aktuelles Thema an: in Zeiten von hoch schäumenden Emotionen, Hassbotschaften und Spaltung gilt es, Haltung zu zeigen.

Getragen von der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF) und der Arbeitsgemenschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) sowie einem Trägerkreis kirchlicher Dienste und Friedens- und Entwicklungsorganisationen soll das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung öffentlichkeitswirksam gestärkt werden. Das Symbol „Schwerter zu Pflugscharen" ist dabei das historische und ideelle Fundament der Bewegung und geht zurück auf die FriedensDekade in der ehemaligen DDR, die 1980 aus der ökumenischen Jugendarbeit heraus entstand. Jedes Jahr gestalten tausende Menschen in Kirchengemeinden und Friedensgruppen Friedensgebete, Diskussionsabende, Konzerte und Aktionen vor Ort.

pax christi ist durch Wiltrud Rösch-Metzler als verantwortliche Redakteurin des Arbeitsheftes im Gesprächsforum der FriedensDekade vertreten, das alljährlich das Mottoplakat der FriedensDekade wählt. In diesem Jahr überzeugte der Entwurf des Dortmunder Grafikers Olaf Warburg. Sein Plakatmotiv zeigt zwei Friedenstauben, die die Gitterstäbe eines Fensters durchbrechen: Widerstand beginnt dort, wo wir uns nicht von den Gittern der Angst oder der vermeintlichen Alternativlosigkeit einsperren lassen. Couragiert zu handeln bedeutet, für Menschenwürde, Demokratie und Frieden einzustehen – im Alltag, in der Nachbarschaft, am Arbeitsplatz, in der Schule oder in der Kirchengemeinde. Widerständig zu sein heißt, Ungerechtigkeit, Ausgrenzung und Gewalt nicht einfach hinzunehmen, sondern sich für eine Gesellschaft einzusetzen, die von Respekt, Solidarität und Gewaltfreiheit geprägt ist. Dabei geht es nicht um Heldentum, sondern um viele kleine und große Schritte im Alltag.



Die Ausstellung „Frauen des Friedens"

Logo rechts oben: Schwerter zu Pflugscharen

Friedensarbeit braucht Geschichten und Gesichter
12 Frauen 12 Geschichten

Neben der Online-Serie „Friedenszeugen" zu historischen Momenten des gewaltfreien Widerstands wurde die Ausstellung „Frauen des Friedens" entwickelt.

Die Ausstellung kann als digitale Lizenz zum Selbstdruck vor Ort oder als fertig gedruckte Ausstellung bestellt werden und bietet so eine flexible Einsatzmöglichkeit. Das Paket enthält 15 hochwertige A1-Plakate mit QR-Codes zu Audio-Impulsen. Und das Besondere: mit einer digitalen Vorlage kann auch eine lokale Friedensstifterin portraitiert werden.

Die Ausstellung kann das ganze Jahr über für Aktionen vor Ort eingesetzt werden und enthält Biografien von Bertha von Suttner, Sophie Scholl, Petra Kelly über Bärbel Bohley bis hin zu Malala Yousafzai.

Bestellung der Ausstellung sowie weiterer umfangreicher Materialien für die Organisation von Aktionen und Veranstaltungen vor Ort sind über den Online-Shop der FriedensDekade möglich: **https://www.friedensdekade.de/shop/**



Siegerentwurf der FriedensDekade 2026 von Olaf Warburg – zwei Friedenstauben durchbrechen die Gitterstäbe eines Fensters und fliegen in die Freiheit.

pax christi Gruppen und Einzelmitglieder bieten ein abwechslungsreiches Programm während der FriedensDekade an. Alle Veranstaltungen finden sich auf unserer Homepage.

Dienstag, 3.11.2026, 19:00 – 21:00 Uhr Haus der Kath. Kirche, Wilhelmstr. 2, 88212 Ravensburg	**Finde Deinen Weg!** **Neuer Wehrdienst und Kriegsdienstverweigerung in Zeiten von Krieg und Krise** Dr. Richard Bösch
Mittwoch, 4.11.2026, 19.30 Uhr Gemeindehaus St. Ulrich, Lindachallee, Kirchheim/Teck	**Das Friedensgutachten 2026** Jutta Baumgart-Ochse (PRIF Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung)
Dienstag, 10.11.2026, 19.00 Uhr Kath. Gemeindezentrum Baiersbronn	**St. Martin: Mantelteiler. Kriegsdienstverweigerer. Friedensstifter – Impulse für unsere heutige Welt der Kriege und Krisen** Dr. Richard Bösch
Sonntag, 15.11.2026, 17.00 Uhr Gemeindehaus St. Moritz, St. Moritz Platz 1, 72108 Rottenburg	**Zukunft des Nahen/Mittleren Ostens – noch mehr Krieg(e) oder Stabilität durch neue Bündnisse** Andreas Zumach, ehem. UNO-Korrespondent der taz in Genf
Montag, 16.11.2026, 14.30 – 16.00 Uhr Stadtbibliothek Heidenheim, Willy-Brandt-Platz 1	**Finde Deinen Weg!** **Neuer Wehrdienst und Kriegsdienstverweigerung in Zeiten von Krieg und Krise** Dr. Richard Bösch
Montag, 16.11.2026, 19.00 – 20.30 Uhr Stadtbibliothek Heidenheim, Willy-Brandt-Platz 1	**Selig die Friedensstifter:innen – Christliche Friedensethik in kriegerischen Zeiten** Dr. Richard Bösch
Donnerstag, 19.11.2026, 19.00 Uhr Stadthalle K3N Panoramasaal, Heiligkreuzstr. 4, Nürtingen	**Lesung und Diskussion: Kritik der Waffen – Für eine Entmilitarisierung des Denkens** Dr. Ulrich Bröckling, Prof. Kultursoziologie Freiburg

Frieden in den Lehrplan!

pax christi unterstützt eine Petition an die Bildungsministerkonferenz für mehr Friedensbildung an Schulen!

Die Wiedereinführung des freiwilligen Wehrdienstes im Dezember vergangenen Jahres hat für viele junge Menschen das Fass zum Überlaufen gebracht. Zu Tausenden gingen sie bundesweit auf die Straßen gegen eine politische Entscheidung, die über ihre Köpfe hinweg getroffen wurde, obwohl sie ihre Zukunft unmittelbar betrifft. Vielen geht es nicht nur um den Wehrdienst, sondern auch darum, in welche Zukunft wir angesichts von Kriegen und massiver Aufrüstung steuern.

Wir fordern: mehr Friedensbildung an Schulen – damit junge Menschen sich differenziert mit diesen Fragen auseinandersetzen und eine friedliche Zukunft aktiv mitgestalten können.



Zwar gibt es auch zivilgesellschaftliche Organisationen wie Pro Peace, die Friedensbildungsreferent:innen an Schulen vermitteln.

In Baden-Württemberg und Niedersachsen wurden in den letzten Jahren Service- bzw. Koordinierungsstellen für Friedensbildung eingerichtet. Hier werden nicht nur Fachleute für Friedensbildung ausgebildet, sondern auch Handreichungen für den Unterricht entwickelt und Fortbildungen für Lehrkräfte angeboten. Doch diese Leuchtturmprojekte bleiben nicht nur bei Budget und Reichweite hinter dem Programm der Bundeswehr zurück, sie können auch bei Weitem nicht den stark wachsenden Bedarf decken, der aus den Schulen an sie herangetragen wird. Und das war schon lange vor der Debatte um den Wehrdienst der Fall. Die Kriege in der Ukraine und in Nahost spiegeln sich längst auch im Schulalltag wider, und Lehrkräfte sind herausgefordert, einen konstruktiven Umgang damit zu finden.

Es braucht also dringend einen politischen Impuls zur Stärkung der Friedensbildung an Schulen, und zwar bundesweit. Bildungspolitik ist in Deutschland bekanntermaßen Ländersache. Doch es gibt ein gemeinsames Gremium: die Konferenz der Bildungsminister:innen. Deren Beschlüsse haben eine hohe Verbindlichkeit. In den letzten Jahren entwickelte diese Runde beispielsweise gemeinsame Orientierungsrahmen, um die Demokratiebildung und die Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen Bundesländern zu stärken. Doch bislang gibt es keinen entsprechenden Beschluss für die Friedensbildung. Genau das wollen wir nun mit einer Petition an die Konferenz ändern.



Markus Weber,
Geschäftsführer pax christi Freiburg

Petition „Frieden in den Lehrplan!"

pax christi ist eine der „Aufrufenden Organisationen" der Petition „Frieden in den Lehrplan!", die an die Präsidentin der Bildungsministerkonferenz, Anna Stolz, gerichtet ist. Die Petition wurde vom „Pro Peace – Forum Ziviler Friedensdienst e. V." initiiert.

Sind auch Sie dabei, diese Petition mit Ihrer Stimme zu unterstützen! Bitte geben Sie Ihr Votum ab unter:
https://www.openpetition.de/organisation/buendnis-frieden-in-den-lehrplan

Freiburg

Beratung zu Wehrdienst oder Kriegsdienstverweigerung?



KI-generierte Grafik ACK Villingen-Schwenningen

Seit diesem Jahr erhalten 18-jährige Männer einen Brief, um ihre Bereitschaft zum Militärdienst abzufragen. Durch die Kriege weltweit und die Werbung der Bundeswehr auf Plakaten oder auch über Social-Media ist das Thema auch im Alltag stark präsent. Junge Menschen und Reservisten müssen sich die Frage stellen: Dienst an der Waffe oder Kriegsdienstverweigerung?

Die Abwägung zwischen der Übernahme von Verantwortung oder der Entscheidung gegen den Dienst an der Waffe ist nicht leicht. Um Menschen bei dieser Gewissensfrage nicht alleine zu lassen, startet die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) Villingen-Schwenningen ein Beratungsangebot. Die ergebnisoffene Beratung findet in den Räumen des „Kath. Jugendbüros Im Quellenland" (Kanzleigasse 10, VS-Villingen) dienstags (14-tägig) von 18-19 Uhr oder nach Vereinbarung statt.
Die Termine, Kontaktdaten und weiterführende Informationen auf: **www.ack-vs.de/beratung**

In der Doppelstadt Villingen-Schwenningen haben sich 12 christliche Gemeinschaften zur Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) zusammengeschlossen. Das Beratungsangebot ist mit den jeweiligen Fachreferaten der Katholischen Diözesen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart sowie den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg vernetzt.

Löwenherz Friedenspreis an „Musik für den Frieden"

Der Löwenherz Friedenspreis 2026 ging am 6. Juni an den Verein Musik für den Frieden e. V. (vgl. pax info Nr.76/Mai 2022) aus dem südbadischen Müllheim und an das russische Jugendtheater „Premier" aus Twer.
Beide Organisationen arbeiten frei von politischer Positionierung und Parteinahme miteinander zusammen. Die Zukunftsvision von Musik für den Frieden ist der Aufbau eines deutsch-russischen Jugendwerkes. Der Löwenherz Friedenspreis wird für besondere Verdienste um Frieden und Versöhnung verliehen.
Im Rahmen des Festaktes in der Müllheimer Martinskirche wurde erörtert, wie das zerrüttete deutsch-russische Verhältnis wieder stabilisiert werden kann, damit auf dem europäischen Kontinent wieder ein friedliches Zusammenleben möglich wird. Über diese Frage diskutierten auf dem Podium u. a. der frühere UN-Diplomat Hans-Christof von Sponeck und der ehemalige Journalist und Preisträger Franz Alt. Mehr dazu unter Löwenherz 2026 – Human Projects: **https://www.humanprojects.de**



Die Initiator:innen des Projekts „Musik für den Frieden e. V."
Ulrike und Thomas Vogt

pax christi Rottenburg-Stuttgart

Frieden kennt keine Grenzen – 25 Jahre friedens räume Lindau



Teilnehmer:innen der pax christi Exkursion „Frieden kennt keine Grenzen –25 Jahre friedens räume Lindau“ nutzen das Pendel der Kunstinstallation Friedenskompass.

Am 13. Juni besuchte eine bunt gemischte Gruppe die friedens räume Lindau. Dass diese mehr als ein Museum sind, wird mit Blick auf die alte Villa, wunderschön im Lindenhofpark direkt am Bodenseeufer gelegen, sehr schnell deutlich. Allein dieses Ambiente vermittelt eine Stimmung, die das Thema Frieden in all seinen Facetten unterstützt. Mit einer interaktiven Dauerausstellung zu Frieden und gewaltfreier Konfliktbearbeitung lädt es zum Mitdenken und Mitmachen ein. Neu in dieser Saison ist die Kunstinstallation „Friedenskompass“ der Künstlerin Alexandra Nebel, mit der das eigene Konfliktverhalten reflektiert und der Blick auf individuelle wie gesellschaftliche Handlungsspielräume gelenkt wird.
Bei einer Führung wurden die verschiedenen Räume wie der Hör- und Leseraum, der Entscheidungs- und Werkraum vorgestellt. Am Nachmittag ging es dann weiter mit dem Workshop „Strategien zum Umgang mit Konflikten“.
Nach einer kurzen Reflektion über das eigene Konfliktverhalten erläuterte Berit Mohr, Koordinatorin und Referentin der friedens räume, die Stationen vom Friedenskompass, bevor wir uns mit den verschiedenen Strategien zu einer Entscheidungsfindung in Konfliktsituationen eingehend beschäftigten und dabei in einen lebendigen Austausch kamen.
Zum Abschluss unternahmen wir einen kleinen Spaziergang zur Coventry Friedenssäule im Lindenhofpark, wo unser Geistlicher Beirat, Paul Hildebrand, das Versöhnungsgebet von Coventry vortrug.

Unser Tipp:

Kombinieren kann man den Besuch des Museums mit dem Lindauer Friedensweg, der auf dem Weg zur Lindau-Insel verschiedene Friedensorte wie den Ring for Peace miteinander verbindet.
Die friedens räume bieten auch Schulklassen altersgemäße Führungen sowie Workshops mit Quiz zum Thema Frieden.
Auf der neu gestalteten Internetseite der friedens räume finden Sie alle Informationen zu den Angeboten: **www.friedens-raeume.de**

Podcasts für den Frieden

Ist die Kirche der Gegenwart (noch) Teil der Friedensbewegung oder (mittlerweile) moralische Unterstützung für Konfliktlösung durch Gewalt? Unter diesem provokanten Titel diskutierten Pfarrer Jean-Pierre Barraud von der evangelischen Kirche in Neu-Ulm und Richard Bösch von pax christ Rottenburg-Stuttgart im Ulmer Friedensradio „peace on air“. Im Mittelpunkt stand dabei insbesondere die jüngst erschienene Denkschrift der EKD.

Hier kann die Sendung nachgehört werden:
https://www.freefm.de/sendung/peace-air-das-ulmer-friedensradio

Die Friedensarbeiter:innen in den verschiedenen pax christi Regional- und Diözesanverbänden in Deutschland haben in 2026 ebenfalls mit dem Podcast-Projekt „menschen machen frieden“ begonnen: In der ersten Folge ist Charlotte Wiedemann zum Thema Journalismus und Friedenarbeit zu Gast, in der zweiten der Schüler und Aktivist Phil Werring zum Thema Schulstreik gegen den neuen Wehrdienst.

Die Folgen können über Spotify und Youtube abgerufen werden:
https://www.youtube.com/@paxchristigermany

Erde aus Verdun für die Friedenskirche – Besucher:innen aus Frankreich zu Gast in Speyer



Die Marmorbox mit der Erde aus Verdun soll einen würdigen Platz in der pax christi Kapelle finden.

Seit Anfang Juni befindet sich eine Urne mit Erde aus Verdun in der pax christi- Kapelle der deutsch-französischen Friedenskirche St. Bernhard in Speyer. „Gebeinhaus Douaumont – Schlachtfeld von Verdun“ ist die schlichte, kleine Marmorbox beschriftet. Ihr Inhalt erzählt eine schreckliche und hoffnungsvolle Geschichte gleichermaßen – von Feindschaft, Krieg und Tod, von Versöhnung, Freundschaft und Zukunft. Die Erde stammt von einem der blutigsten Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges.
Eine Delegation aus Verdun übergab sie bei einem Besuch Ende Mai an die Speyerer pax christi Bewegung und die Friedenskirche St. Bernhard.

Den vollständigen Bericht zum Besuch der Gäste aus Frankreich in Speyer finden Sie auf: **www.paxchristi.de**

Schlaglichter zur Friedensbildung an Schulen

Projekttage zum Schuljahresende sind gute Gelegenheiten, mit friedensengagierten Lehrer:innen und Schüler:innen Schulbesuche auf die Beine zu stellen. So gestaltete Richard Bösch mit interessierten Schüler:innen unterschiedlicher Fachrichtungen der beruflichen Hedwig-Dohm-Schule in Stuttgart, die ihren Namen der Frauenrechtlerin, Schriftstellerin und Pazifistin Hedwig Dohm (1831-1919) verdankt, einen morgenfüllenden Workshop unter dem Titel „Frieden stiften in Zeiten von Krieg und Krisen“.
Bereits im Juli war Richard Bösch als Referent beim Religionslehrer:innen-Tag der Diözese Rottenburg-Stuttgart ins Kloster Schöntal eingeladen. Teilnehmer:innen dieser nur alle drei Jahre stattfindenden, von der Hauptabteilung Schulen der Diözese durchgeführten Fachtagung interessierten sich in großer Zahl für den Workshop „Friedenspädagogik in kriegerischen Zeiten“ sowie für den Informationsstand von pax christi Rottenburg-Stuttgart, an dem auch Materialien der Servicestelle Friedensbildung Baden-Württemberg präsentiert wurden.

Termine

Rottenburg-Stuttgart

November **8.11. – 18.11.2026:**
Ökumenische FriedensDekade „couragiert widerständig“. Veranstaltungsübersicht s. S. 29 und Homepage

12.11.2026, 19.00 Uhr:
„Finde deinen Weg! Neuer Wehrdienst und Kriegsdienstverweigerung in Zeiten von Krieg und Krise“ mit Dr. Richard Bösch in Kooperation mit Kath. Erwachsenenbildung Freudenstadt und Kolpingsfamile Horb, Südring 11, 72160 Horb

Dezember **2.12.2026, 19.00 Uhr:**
„Waffenstillstand ohne Frieden und Perspektive: Gaza, das Westjordanland und die neue Unsicherheit im Nahen Osten“ Vortrag mit dem Nahost-Experten Dr. Jan Busse, Haus der Kath. Kirche Stuttgart, Königstr. 7

14.12. – 15.12.2026:
Give Peace a Chance! – Frieden lernen, gestalten, leben. Jahrestagung des Landesarbeitskreis Bildung für eine Welt Ba-Wü (LAK). Haus auf der Alb, Landeszentrale für politische Bildung, Bad Urach

April **5. – 9.04.2027:**
„Friedens- und Entwicklungspolitik in der EU. Zivilgesellschaft unter Druck“
Studienfahrt über Straßburg nach Brüssel in Kooperation mit dem Europa Zentrum Baden-Württemberg

Freiburg

Oktober **29.10.2026 – 01.11.2026:**
Friedensmentor:innenausbildung mit peace for future im Haus Maria Lindenberg bei St. Peter

November **06.11.2026, 14.00 bis 19.00 Uhr:**
„Friedens- und Entwicklungspolitik in der EU - Zivilgesellschaft unter Druck“. Vorbereitungstagung zur gleichnamigen Studienfahrt nach Straßburg und Brüssel vom 5.– 9. April 2027.
Evang. Oberkirchenrat Baden, Blumenstraße 1, 76133 Karlsruhe.

Dezember **04.12.2026, 18.00 Uhr – 06.12.2026, 13.00 Uhr:**
Friedensmeditation zu Etty Hillesum mit Thomas Wagner (Frankfurt) im Haus Maria Lindenberg bei St. Peter

Februar **18. – 19.02. 2027:**
Ökumenische Tagung der Landesarbeitsgemeinschaft Rüstungsexport und Rüstungskonversion der beiden Landeskirchen und (Erz-)Bistümer im Centre Culturel St. Thomas in Straßburg

Weitere Informationen zu Terminen und Veranstaltungen immer aktuell unter: **www.freiburg.paxchristi.de** bzw. **www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de** oder **www.facebook.com/Pax-Christi-Baden-Württemberg-1779870875459957.de**

Newsletter abonnieren: kurze E-Mail mit dem Betreff „Anmeldung Newsletter“ an **markus.weber@seelsorgeamt-freiburg.de** bzw. **paxchristi-rs@bo.drs.de**
(Ihre E-Mail-Adresse wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet.)

pax info | Oktober 2026

Impressum

Herausgegeben von:

pax christi
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
Jahnstraße 30
70597 Stuttgart (Degerloch)
Tel: (07 11) 97 91 -4841 / -4842
E-Mail: paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:
Dr. Richard Bösch (Adresse s. oben)

Vorsitzende:
Wiltrud Rösch-Metzler
Burgauer Straße 7
70567 Stuttgart
Tel: (07 11) 2 62 67 20
paxchristi@roesch-metzler.de

Hermann Merkle
Jesinger Hauptstr. 120/3
72070 Tübingen
h.merkle@paxchristi.de

Geistlicher Beirat:
Paul Hildebrand
Schwabstraße 74
70193 Stuttgart
paulushildebrand@web.de

Bankverbindung:
Pax-Bank für Kirche und Caritas eG
Empfänger: pax christi – Deutsche Sektion e. V.
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17
BIC: GENODED1PAX

pax christi
Diözesanverband Freiburg
Okenstraße 15
79108 Freiburg
Tel: (07 61) 51 44 -269.
E-Mail: freiburg@paxchristi.de
www.freiburg.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:
Markus Weber (Adresse s. oben)

Vorsitzende:
Wolfgang Schaupp
Franz-Xaver-Lender-Straße 2
77855 Achern
Tel: (0 78 42) 99 65 36
Wolfgang_Schaupp@web.de

Christine Dehmel
Nelkenstraße 17
76135 Karlsruhe
dehmelchristine@gmail.com

Geistliche Beirätin:
Mariell Winter
Richard-Wagner-Str. 82
68165 Mannheim
mariell.winter@gmx.de

Bankverbindung:
Pax-Bank für Kirche und Caritas eG
Empfänger: pax christi – Deutsche Sektion e. V.
IBAN: DE53 3706 0193 6030 7140 14
BIC: GENODED1PAX

Redaktion: Dr. Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey, Markus Weber (Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder.)

Druck: Druckhaus Stil + Find, Leutenbach
100% Recyclingpapier. „Der Blaue Engel“ zertifiziert.

CO2e-DATEN VERFÜGBAR | Bilanziert wurde Druckerzeugnis | natureOffice.gmbh/DE-662-PKQAX8Z

Versand: Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Auflage: 1500 Exemplare. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Bildquellen: Titelseite: Lennox Ahlskog/Ulli-Thiel-Friedenspreis 2026;
S. 4–5: David Scharla/KAB; S. 6–7: Ulli-Thiel-Friedenspreis;
S. 9: Friedensbündnis Heidelberg; S. 10: L. N. Tolstoy Prokudin-Gorsky-Lew Nikolajewitsch Tolstoi Wikipedia; S. 11: Foto Anja Legge/Illustration Pater Meinrad Dufner OSB; S. 11 unten: Bernhard Kraus; S. 12: Theodor-Heuss-Gymnasium Aalen; S. 13: Richard Bösch; S. 13 unten: Sabine Seebacher;
S. 15 oben: Martina Waiblinger; S. 15 unten: Wiltrud Rösch-Metzler, UN-OCHA.org; S. 16–17: Fabian Goldmann; S. 18–19: Markus Weber;
S. 20: Dr. Theodor Ziegler; S. 21: Ökumenisches Friedensinstitut;
S. 23 unten: Dr. Ulrich van Gemmeren; S. 23 oben: ©Brian Penny/pixabay;
S. 24: Erzdiözese Freiburg; S. 25 links: Josef Gottschlich;
S. 25 unten: Verlag Herder/Christkönigsinstitut Meitingen; S. 26–27: Büsra Kotan;
S. 28–29: Ökumenische FriedensDekade; S. 30 Mitte: Pro Peace;
S. 30 unten: Markus Weber; S. 31 links oben: KI-Grafik ACK Villingen-Schwenningen; S. 31 unten: Musik für den Frieden e. V.; S. 32: Cornelia Speth;
S. 33: Paul Nowicki; S. 34–35: ©Uellue/Shutterstock
Rückseite: ©DigitalStorm/Fotolia/Adobe Stock



Ihre Spende wirkt

Friedensarbeit braucht einen langen Atem und eine stabile, finanzielle Basis.

Deshalb: Jeder Euro zählt – sei es mit einer regelmäßigen Spende oder durch eine Mitgliedschaft. Geburtstag oder Jubiläum? Dann ist eine Geschenkspende eine gute Idee. Oder eine eigene Friedensspendenaktion starten – gerade die kommende Advents- und Weihnachtszeit bietet dazu viele Anlässe.

Spendenkonto bei der Pax-Bank für Kirche und Caritas eG

Empfänger: pax christi – Deutsche Sektion e. V.
IBAN: DE53 3706 0193 6030 7140 14 (pax christi Freiburg)
DE09 3706 0193 6031 9140 17 (pax christi Rottenburg-Stuttgart)

Interesse an Friedensthemen? Auf der Suche nach Gleichgesinnten zum Austausch? Selbst aktiv werden vor Ort – aber wie? Wir unterstützen gerne. Einfach anrufen!

Tel: (07 11) 97 91 -4842 (pax christi Rottenburg-Stuttgart)
Tel: (07 61) 51 44 -269 (pax christi Freiburg)